



*Das Haus der Deutschen Kunst wird dem Führer und Reichskanzler in feierlicher Ansprache am Tage der Deutschen Kunst übergeben*

## DIE KUNST IM NEUEN DEUTSCHLAND

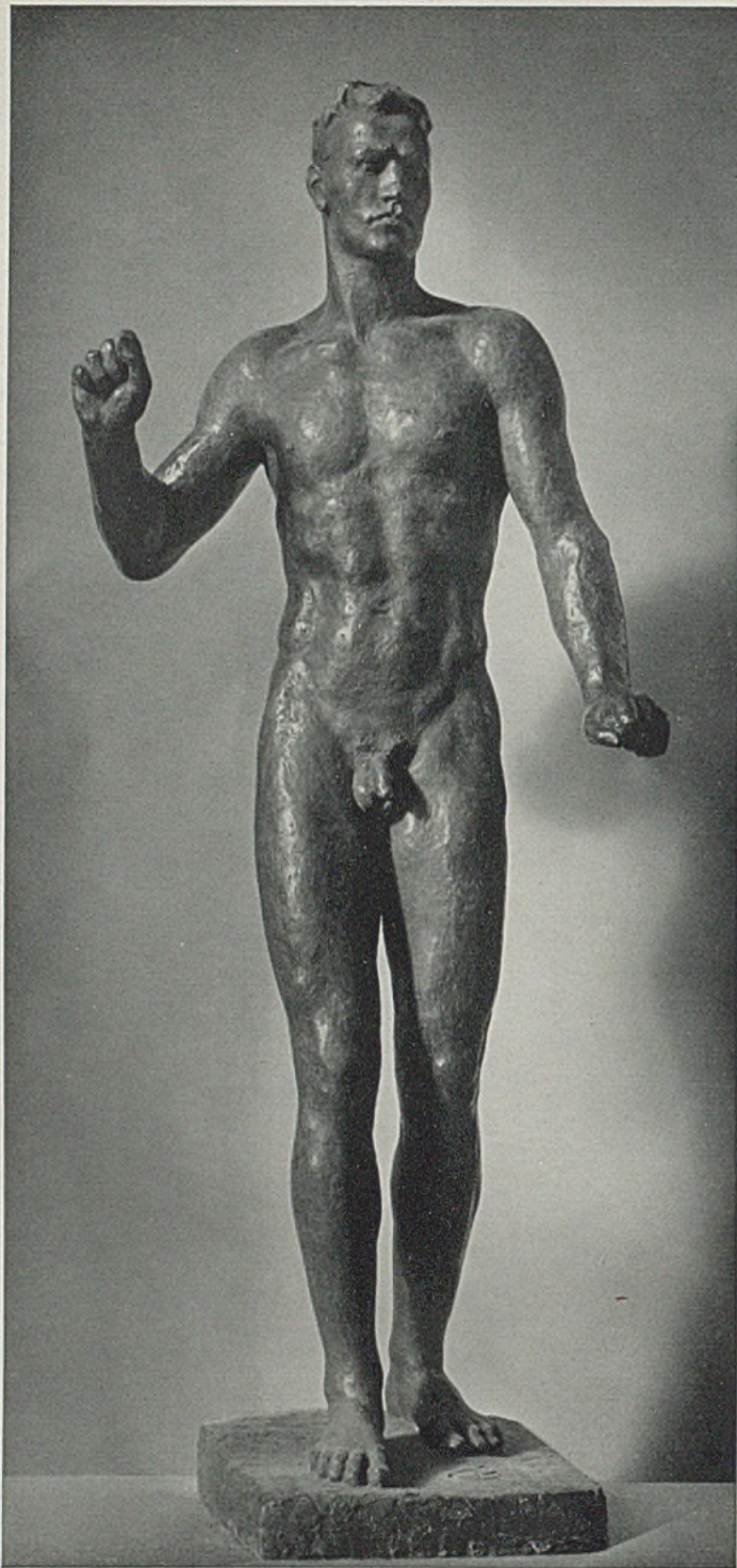
*Auszug aus der Führerrede am ersten Tag der Deutschen Kunst in München 1937*

*Vorwort:* Kein anderes Beispiel als Kolbes „Streiter“ scheint uns so geeignet, Grundgedanken der großen Führerrede treffend zu verdeutlichen. In ihm finden wir auch zwei Grundgesetze altgriechischer Plastik zu neuem Leben erweckt: Durch die abgeklärte Form müssen Urgewalt und Leidenschaft, die jede große Kunst erfüllen, hindurchleuchten — und: Die „Überwindung des Zwiespalts von Geformtheit und Natürlichkeit“. *Der Herausgeber*

. . . Der Zusammenbruch und allgemeine Verfall Deutschlands war — wie wir wissen — nicht nur ein wirtschaftlicher oder politischer, sondern ein in

vielleicht noch viel größerem Ausmaße kultureller gewesen. . . .

. . . Indem man die Kunst einerseits nur als ein



*„Der Streiter“, Rundplastik von Professor Dr. h. c. Kolbe - Berlin  
(ausgestellt im Haus der Deutschen Kunst)*

*Motto: „Vieles Gewaltige lebt, und nichts ist gewaltiger als der Mensch“ (Sophokles)*

internationales Gemeinschaftserlebnis ausgab und damit überhaupt jedes Verständnis für ihre Volksverbundenheit tötete, verband man sie dafür desto mehr mit der Zeit, d. h. also: Es gab nun gar keine Kunst der Völker oder besser der Rassen mehr, sondern nur jeweils eine Kunst der Zeiten. Nach dieser Theorie haben damit auch nicht die Griechen die griechische Kunst geformt, sondern eine bestimmte Zeit hat sie als deren Ausdruck entstehen lassen. Dasselbe gilt natürlich ebenso von der römischen, die ebenfalls dann nur zufälligerweise mit dem Emporstieg des römischen Weltreiches zusammenfiel. . . .

. . . Durch eine solche Theorie wird dann allerdings die Kunst und Kunstbetätigung endgültig gleichgesetzt dem Handwerk unserer modernen Schneidereien und Modeateliers. Und zwar nach dem Grundsatz: Jedes Jahr mal was anderes.

. . . Natürlich wird sich gegen eine solche Auffassung der wirklich große Künstler wenden. . . . Denn die wahre Kunst ist und bleibt in ihren Leistungen immer eine ewige, d. h. sie unterliegt nicht dem Gesetz der saisonmäßigen Bewertung der Leistungen eines Schneiderateliers. Ihre Würdigung verdient sie sich als eine aus dem tiefsten Wesen eines Volkes entstammende unsterbliche Offenbarung.

. . . Es ist oft die Frage gestellt worden, was denn nun „deutsch sein“ eigentlich heiÙe. Das schönste Gesetz aber, das ich mir für mein Volk auf dieser Welt als Aufgabe seines Lebens vorzustellen vermag, hat schon ein großer Deutscher einst ausgesprochen: „Deutsch sein, heißt klar sein.“ Das aber würde besagen, daß deutsch sein damit logisch und vor allem auch wahr sein heißt. . . .

. . . Die tiefinnere Sehnsucht nun nach einer solchen wahren deutschen Kunst, die in sich die Züge dieses Gesetzes der Klarheit trägt, hat in unserem Volke immer gelebt. Als an jenem unglücklichen 6. Juni 1931 der alte Glaspalast in Feuer und Flammen aufging, da verbrannte in ihm ein unsterblicher Schatz einer so wahrhaften deutschen Kunst. Romantiker hießen sie und waren dabei doch nur die schönsten Vertreter jenes deutschen Suchens nach der wirklichen und wahrhaften Art unseres Volkes und nach einem aufrichtigen und anständigen Ausdruck dieses innerlich geahnten Lebensgesetzes. . . . Und es ist daher auch kein Zufall, daß gerade diese Meister dem deutschesten und damit natürlichsten Teil unseres Volkes am allernächsten standen.

Alle diese Schlagworte, wie: „inneres Erleben“, „eine starke Gesinnung“, „kraftvolles Wollen“, . . . „heroische Haltung“ . . . usw., alle diese dummen, verlogenen Ausreden, Phrasen oder Schwätzerereien werden keine Entschuldigung oder gar Empfehlung für an sich wertlose, weil einfach ungekonnte Erzeugnisse mehr abgeben.

Überhaupt interessiert uns alle viel weniger das sogenannte Wollen als das Können. Es muß daher ein Künstler, der damit rechnet, . . . überhaupt noch in Zukunft in Deutschland aufzutreten, über ein Können verfügen.

Die heutige neue Zeit arbeitet an einem neuen Menschentyp. Ungeheure Anstrengungen werden auf unzähligen Gebieten des Lebens vollbracht, um das Volk zu heben, um unsere Männer, Knaben und Jünglinge, die Mädchen und Frauen gesünder und damit kraftvoller und schöner zu gestalten. Und aus dieser Kraft und aus dieser Schönheit strömen ein neues Lebensgefühl, eine neue Lebensfreude!

Niemals war die Menschheit im Aussehen und in ihrer Empfindung der Antike näher als heute. Sport-, Wett- und Kampfspiele stählen Millionen jugendlicher Körper und zeigen sie uns nun steigend in einer Form und Verfassung, wie sie vielleicht tausend Jahre lang nicht gesehen, ja kaum geahnt worden sind. Ein leuchtend schöner Menschentyp wächst heran, der nach höchster Arbeitsleistung dem schönen alten Spruch huldigt: Saure Wochen, aber frohe Feste.

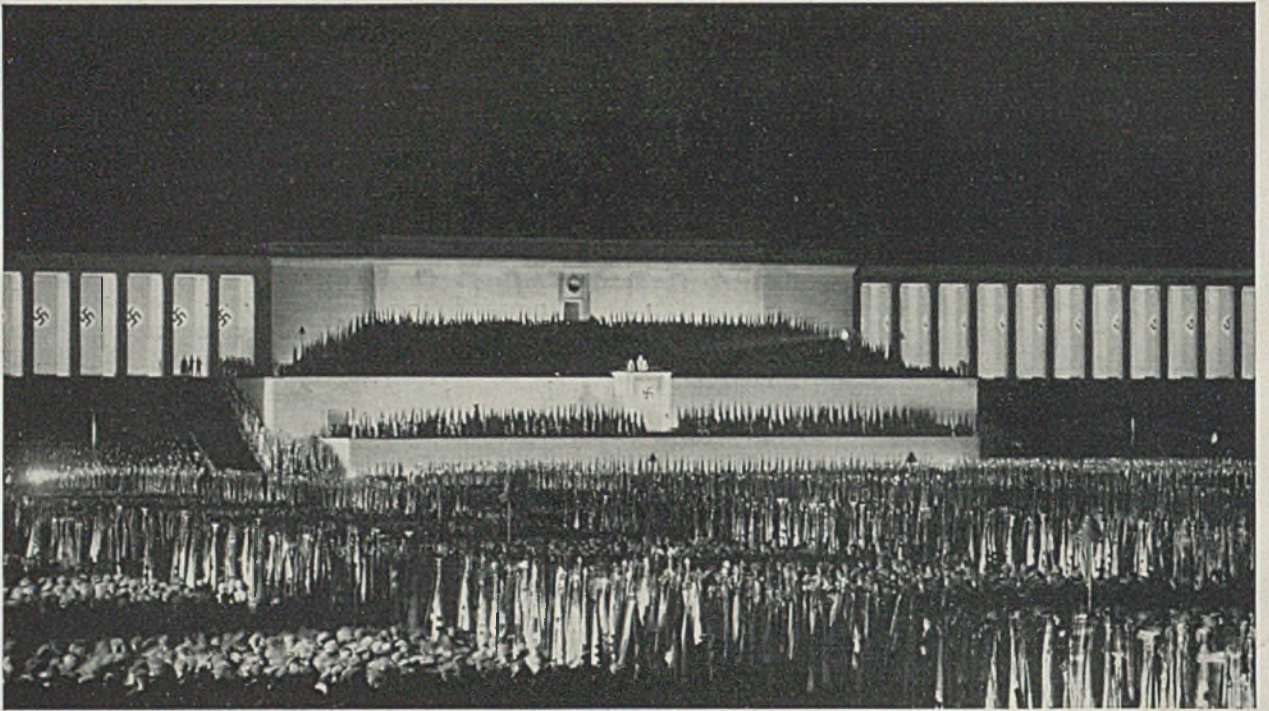
Dieser Menschentyp, den wir erst im vergangenen Jahr in den Olympischen Spielen in seiner strahlenden, stolzen, körperlichen Kraft und Gesundheit vor der ganzen Welt in Erscheinung treten sahen, dieser Menschentyp, meine Herren prähistorischen Kunststotterer, ist der Typ der neuen Zeit.

. . . Denn der Künstler schafft nicht für den Künstler, sondern er schafft genau so wie alle anderen für das Volk! . . . Und das ist entscheidend: Denn eine Kunst, die nicht auf die freudigste und innigste Zustimmung der gesunden breiten Masse des Volkes rechnen kann, sondern sich nur auf kleine — teils interessierte, teils blasierte — Cliquen stützt, ist unerträglich.

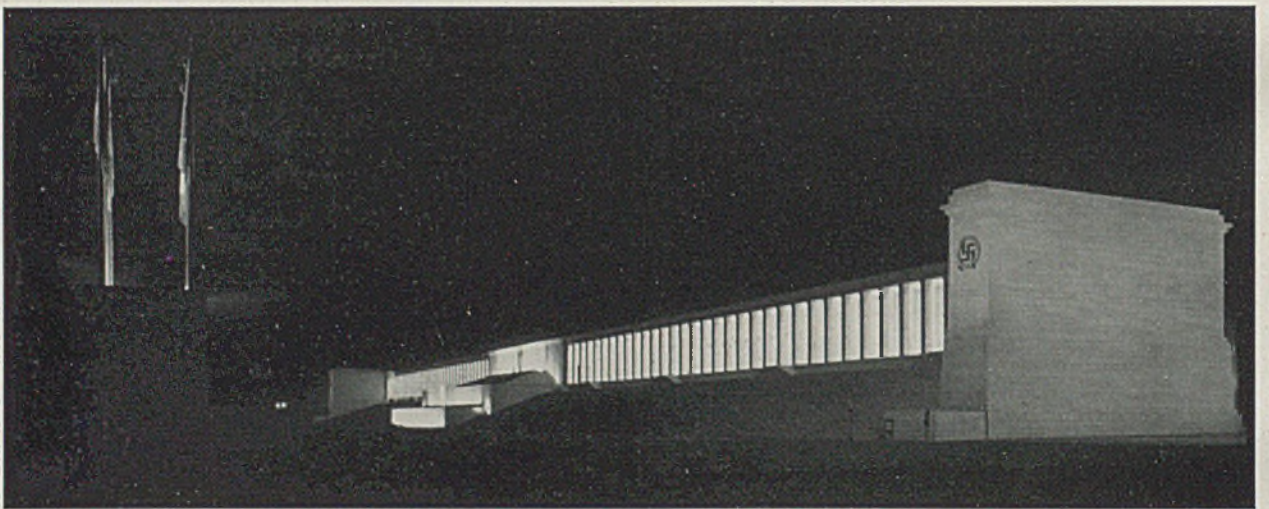
Wir glauben, daß gerade heute, da auf so vielen Gebieten höchste Einzelleistungen sich bewähren, auch auf dem Gebiet der Kunst der höchste Wert der Persönlichkeit wieder sieghaft in Erscheinung treten wird.

---

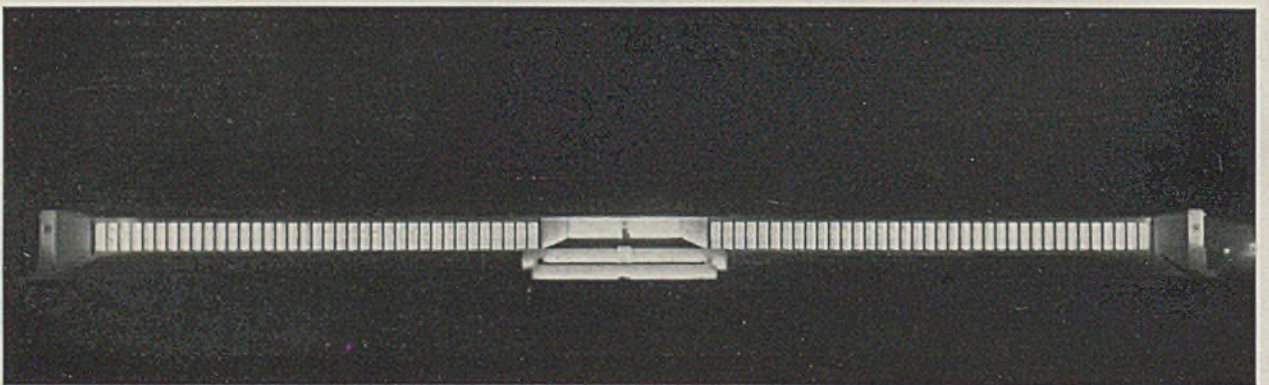
Durch die Proklamation des Führers ist der wahre Geist der Antike zu neuer Lebensmöglichkeit erweckt. Er darf wieder wachsen im deutschen Menschen und Bauwerk und wird sich zu einem klassischen Zeitalter entfalten, sofern sein tiefster Sinn gewahrt bleibt und seine höchsten Erscheinungsformen aus der Antike in den Bauleistungen unserer Tage nicht so sehr im Stil als bezüglich der künstlerischen und handwerklichen Leistung erreicht und überschritten werden.

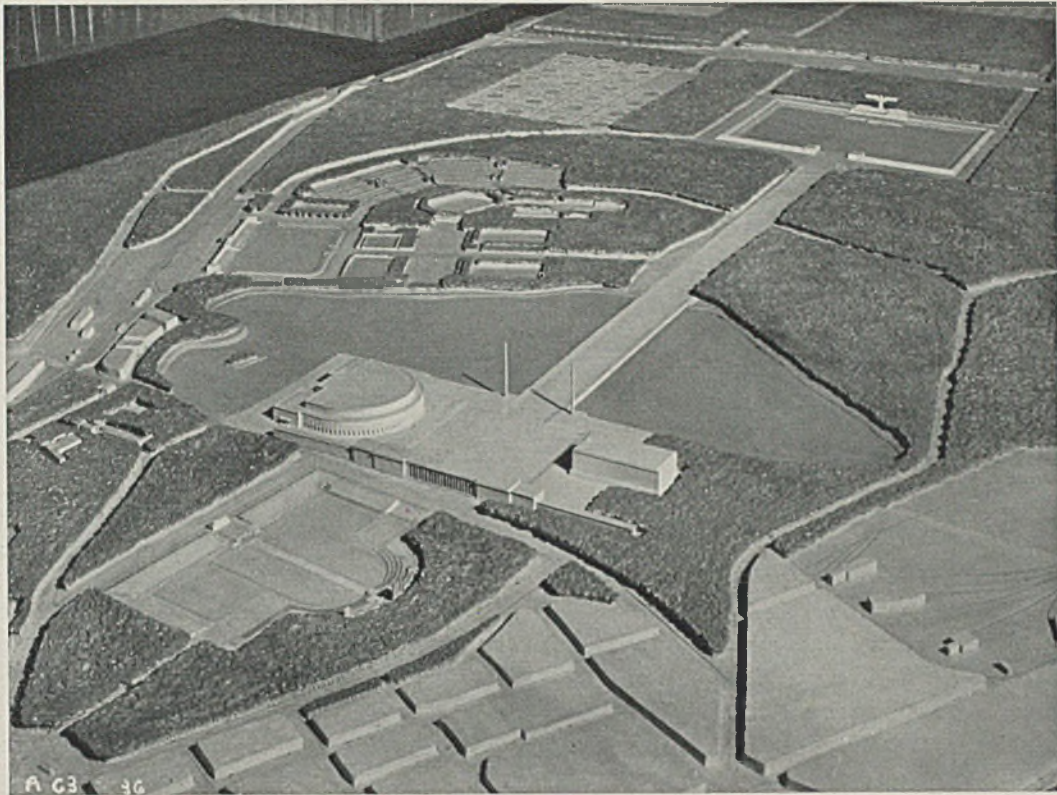


*Der mittlere Tribünenbau des Zeppelinfeldes bei nächtl. Festbeleuchtung u. voller Besetzung, auch des Aufmarschgeländes*



*Fernwirkungen des festlich beleuchteten Tribünenbaues auf dem Zeppelinfeld in Nürnberg*





Das Reichsparteitagsgelände zu Nürnberg, Modellaufnahme 1936 (Foto: Kurt Grimm, Nürnberg)

## DAS REICHSPARTEITAGGELÄNDE UND SEINE BAUTEN

Verantwortlicher Architekt Prof. Albert Speer, Berlin

### Der Bebauungsplan

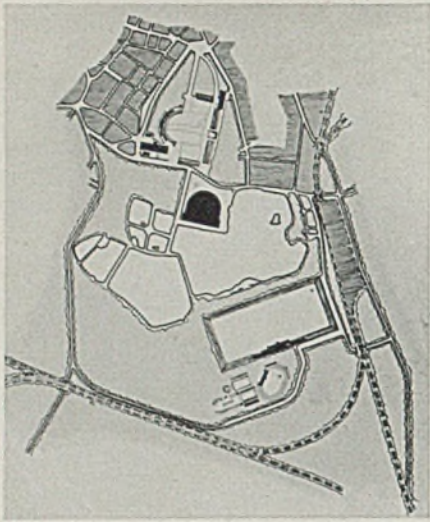
Wer eine Geschichte der Baukunst schreiben will, der wird mit einer Darstellung dessen, was wirklich gebaut worden ist, nicht auskommen, er wird auch Pläne von Bauten, die nicht oder nur als Bruchstücke der ursprünglichen Idee ausgeführt worden sind, mit heranziehen müssen. Es gibt ja eine ganze Reihe bekannter Projekte, die kühn und groß der Phantasie des Architekten entsprungen sind, für die sich aber kein Bauherr gefunden hat, der Mut und Mittel aufbrachte, sie zu verwirklichen. Erinnern wir uns an Gillys berühmtes Denkmal Friedrich des Großen oder an Schinkels Entwurf für den Kaiserpalast Orianda. Aber neben den unerfüllten Architektenträumen stehen mindestens ebenso viele Bauherrenträume, die nicht erfüllt wurden, nur daß sie uns nicht in Plänen hinterlassen worden sind.

Wie oft konnte die Kraft, die dazu gehört, ein Projekt zur Verwirklichung zu bringen, nicht aufgebracht werden! Zur Durchführung eines großen Projektes gehört nicht nur ein großer Architekt, sondern auch der starke Wille eines Bauherrn und nicht zuletzt eine Zeit, die kraftvoll und fähig ist, einem großen Bauwerk geistig den Boden zu bereiten, in dem es Wurzel schlagen kann.

Im Jahre 1934 beauftragte der Führer den Architekten Speer, nach den Erfahrungen des Parteitagsgeländes in Nürnberg aufzustellen. Die Luitpoldarena war fertiggestellt, ein weiteres Aufmarschfeld mußte geschaffen und die geplante neue große Kongreßhalle mit in die Planung einbezogen werden.

Der erste Bebauungsplan, der im Oktober fertiggestellt war, bedeckte mit der Luitpoldarena eine Fläche von etwas mehr als 2 Kilometer Länge. Die Planung blieb im Rahmen der Bahnlinien, die das Gelände um den Dutzendteich herum umgeben. Der Führer erkennt daraufhin sogleich die Einengung und gibt dem Plan die große Richtung. Ein weiteres Aufmarschfeld wird geplant und die Lager müssen ihren festen Platz im Plan erhalten. Sogleich wird ein neues Projekt aufgestellt, die Bahnlinie soll mit einer Straße überdämmt werden, damit das neue Feld einen großen Zugang erhält.

Aber die Planung geht noch weiter. In dem Entwurf vom Dezember 1934 erkennen wir schon die große Struktur der Anlage, die auch geblieben ist, es ist die glückliche Findung einer großen Straße, die vom Luitpoldhain aus in gerader Linie über den Teich bis zu dem großen Aufmarschfeld führt. Die Bahn-

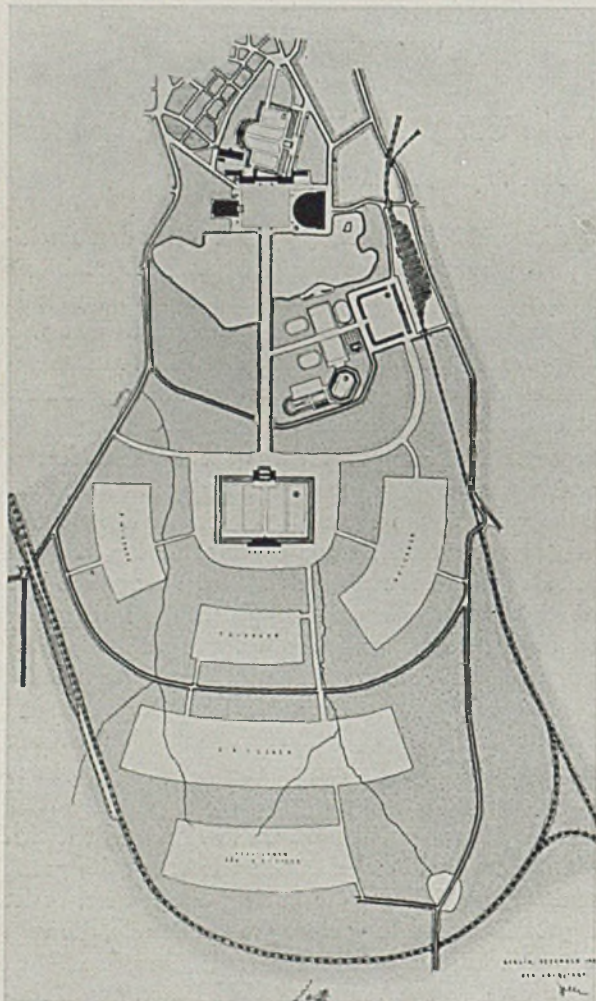
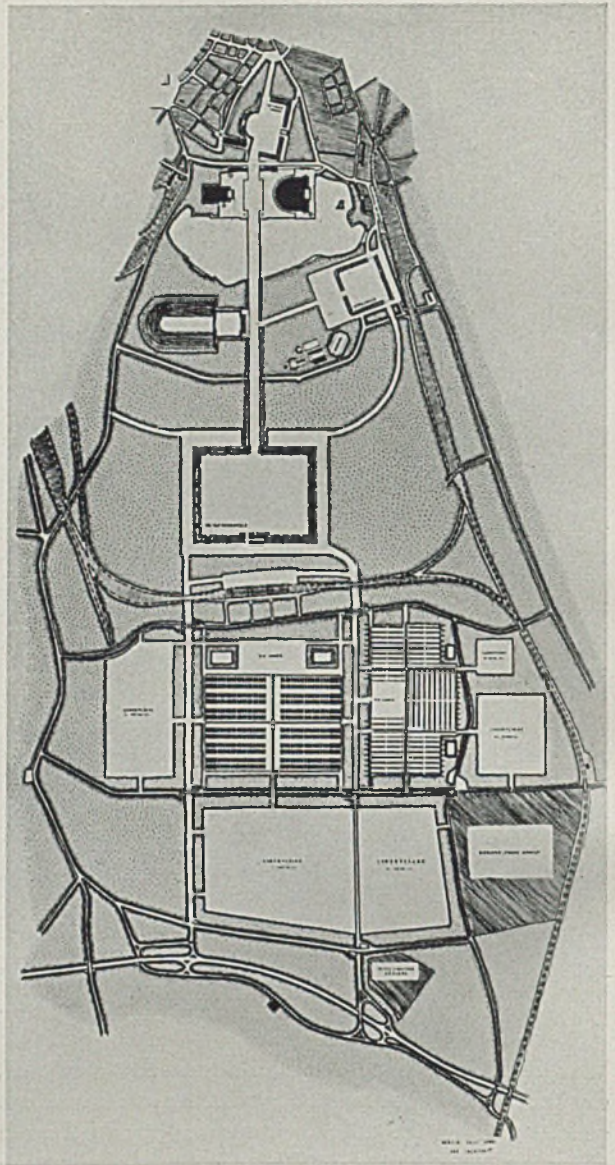


*Oben: Lageplan des Reichsparteitaggeländes nach dem Stande vom Oktober 1934*

*Unten: Lageplan nach dem Stande vom Dezember 1934*

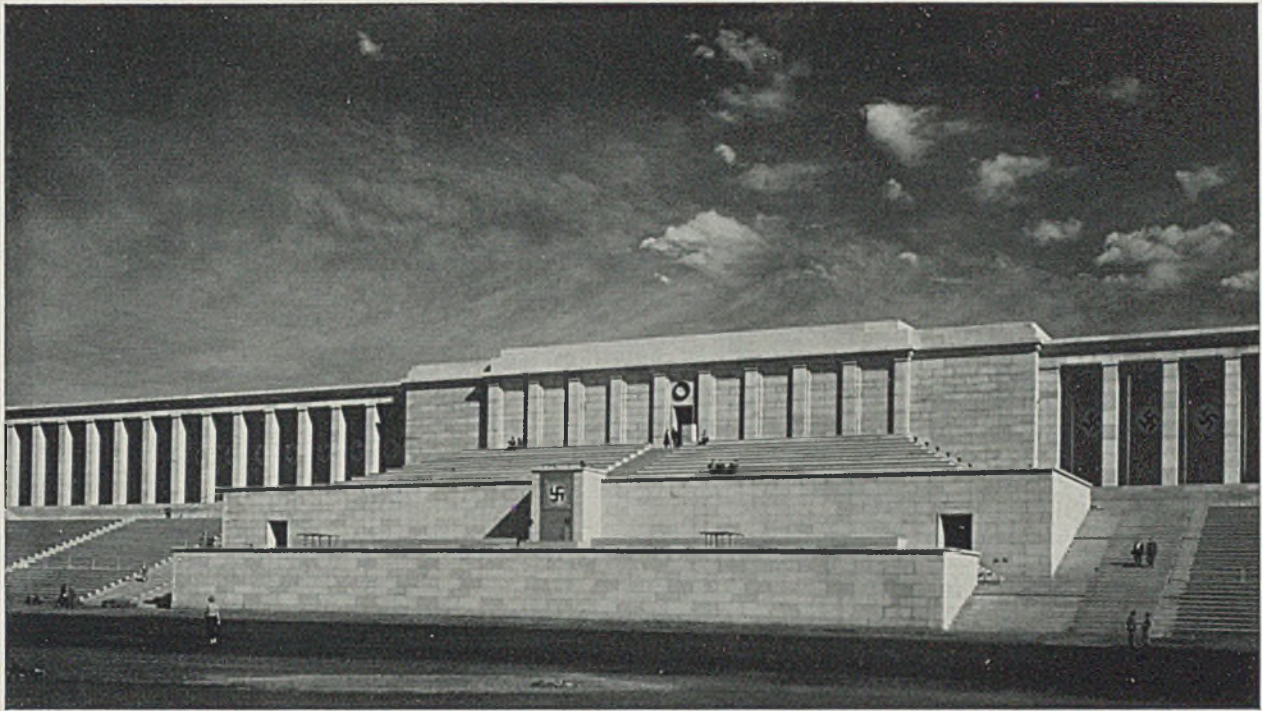
*Rechts: Gesamtlageplan des Reichsparteitaggeländes Nürnberg nach dem Entwurfsstand vom 7. Juli 1936*

*Verantwortlicher Architekt Prof. Albert Speer, Berlin*



linie sollte nun ganz weit hinausverlegt werden, denn das vorgesehene Gelände nahm nunmehr schon eine Länge von über 6 Kilometern in Anspruch. Dann wurde jedoch von der Verlegung der Bahn in diesem Ausmaß Abstand genommen, sie wurde durch das Gelände zwischen den Lagern und dem Aufmarschfeld hindurchgeführt und sollte einen besonderen Bahnhof an dieser Stelle erhalten.

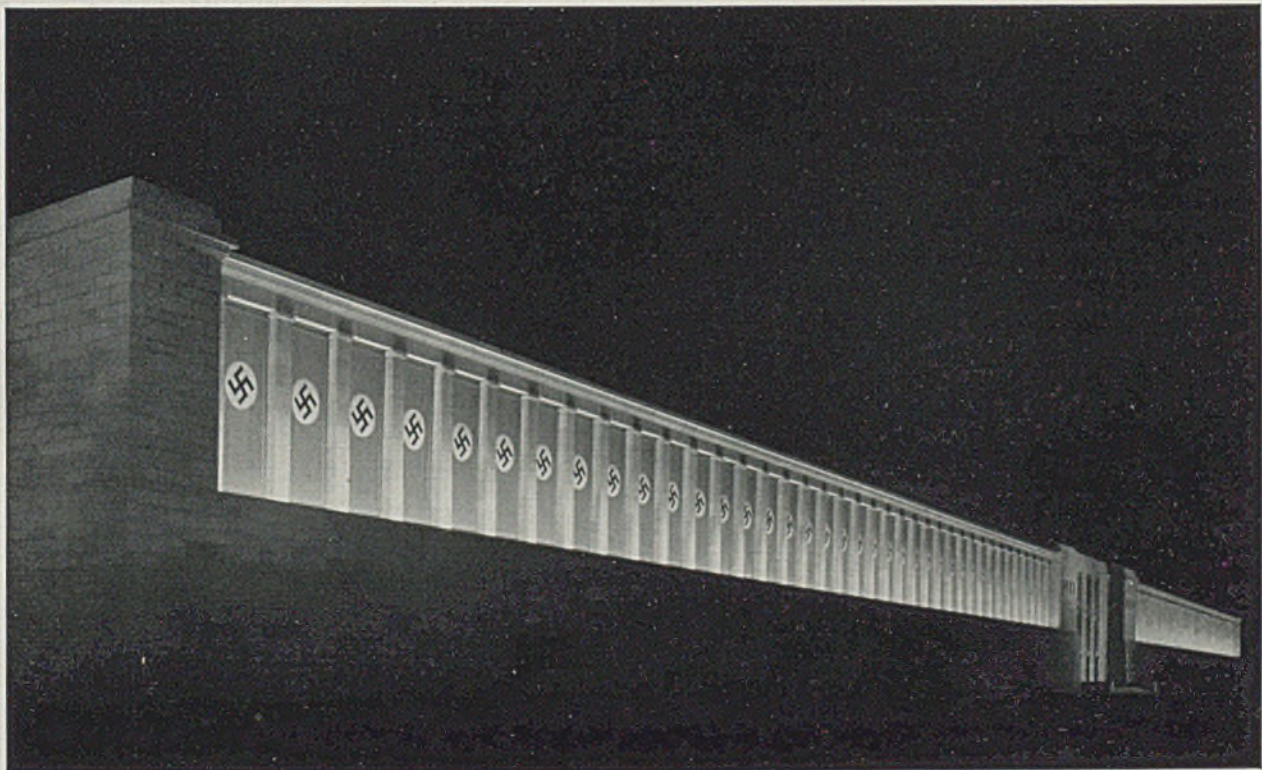
Bis zu diesem Augenblick kann man das, was hier geschildert wurde, für eine kühne Planung halten, für eine „Architektur, die nicht gebaut wurde“. Der endgültige Plan, der eine Länge von beinahe acht Kilometern bei einer größten Breite von vier Kilometern in Anspruch nimmt, wurde zum Reichsparteitag der Ehre 1936 veröffentlicht. Die Veröffentlichung dieses Planes geschah in einem Augenblick, als bereits folgende Teile ausgeführt waren: Das Zeppelinfeld war in seinem steinernen Aufbau beendet, der Damm über den Dutzendteich war



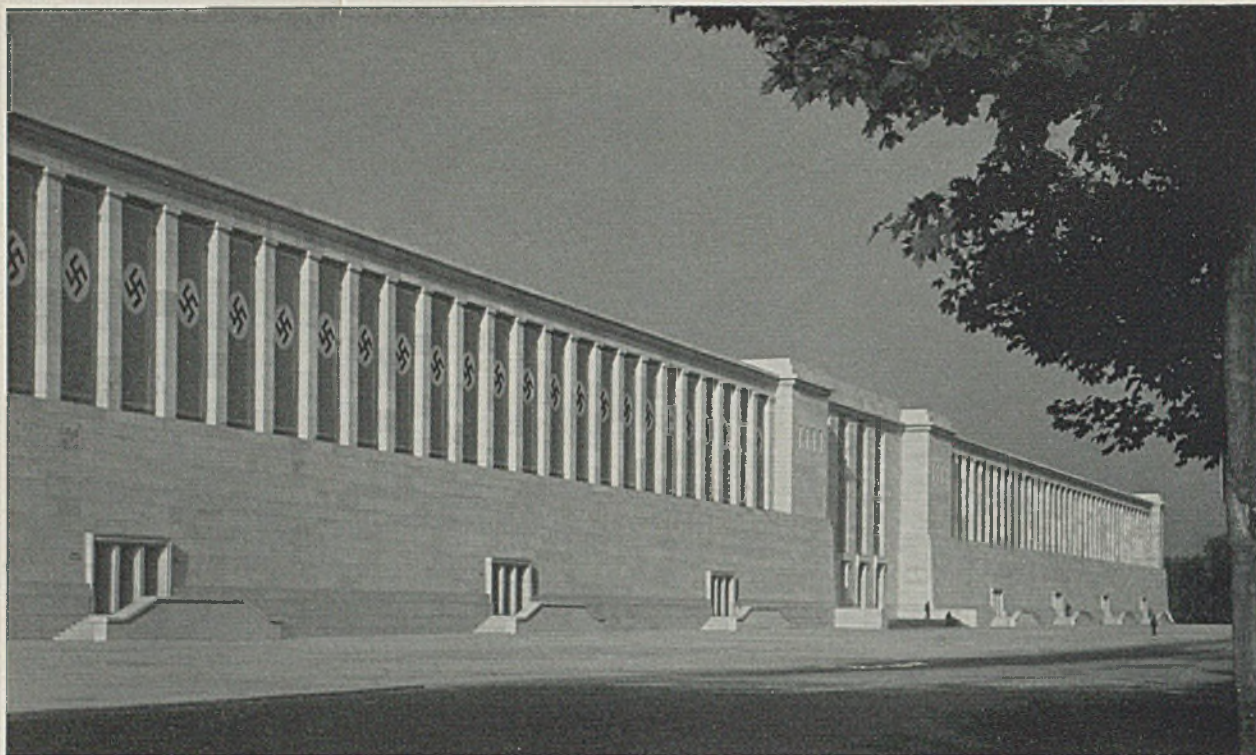
*Blick von der Aufmarschfläche auf den Mittelbau der großen Tribüne bei Tag. Architekt Prof. Albert Speer, Berlin*

fertig, die große Straße aufgeschüttet, auf dem großen Feld am Ende der Straße waren die Erdarbeiten in Angriff genommen, die Lager waren zum Teil eingerichtet, die Wasserversorgung gebaut. Ebenso waren die Arbeiten für den neuen Bahnhof

und die Verlegung der Bahnlinie in vollem Gang und der Grundstein zur großen Kongreßhalle gelegt. Bis zum Jahre 1943 wird die Bebauung vollendet werden, und zwar in der Form, daß in jedem Jahr zum Parteitag ein neuer Abschnitt fertiggestellt



*Blick auf den Tribünenbau des Zeppelinfeldes von außen bei Nacht und künstlicher Anleuchtung*



*Blick auf den Tribünenbau des Zeppelinfeldes mit Haupt- und Nebeneingängen von der Sonnenseite her*

und in die Feiern einbezogen werden kann. — Der Bebauungsplan nimmt ein Gelände im Lorenzerwald in Anspruch, das etwa die Form eines riesenhaften Keils hat, dessen Spitze oben in der Nähe der Stadt im Luitpoldhain liegt. Hier, von der Stadt aus, diesseitig des Dutzendteiches, liegt die erste Gruppe der Bauten, die Luitpoldarena mit der alten Kongreßhalle und mit der Gedächtnisstätte für die Gefallenen des Krieges, die geplante große Kongreßhalle und das Haus der Kultur. Der Erinnerung und der Arbeit sind diese Stätten geweiht, die gleichsam den Kopf der gesamten Anlage bilden. Jenseits des Dutzendteiches folgen dann in der zweiten Zone die großen Aufmarschfelder: das Zeppelinfeld, das Sportforum und das Märzfeld. Von der Luitpoldarena führt zum Märzfeld die Aufmarschstraße, die den Teich auf einem Damm überschreitet. Die Straße ist hundert Meter breit, so daß die Kolonnen in großer Frontbreite vorbeimarschieren können. Sie zielt genau auf die Burg von Nürnberg hin, die als Silhouette von jeder Stelle der Straße aus zu sehen ist. Gegenüber, in der anderen Richtung der Straße wird später der Mittelaufbau des Märzfeldes, der ein großes Symbol tragen wird, aufsteigen. Das ist eine Lösung von tiefer symbolischer Wirkung, deutsche Vergangenheit und deutsche Gegenwart als Ziel- und Richtpunkte einer großen Straße, die nur einem feierlichen Ereignis dient, das im Leben des Volkes eine große Bedeutung hat. Die Ausrichtung der Straße aber fügt sich damit

auch dem alten städtebaulichen Organismus der Reichsstadt Nürnberg ein, die als Handelsstadt der Ebene eine Kreuzung vieler Straßen bildet und sich vom Kern aus um die Burg herum in die Zwischenräume dieser Straßenspinne hinausgeschoben hat. Das Reichsparteitaggelände lehnt sich auch an eine dieser alten Straßen, und zwar an die Straße nach Regensburg und Wien an.

Der Wald, in dem das Gelände liegt, ist der südliche Teil des alten Reichswaldes, er besteht jetzt aus kleinen Kiefern und wird mit Eichen aufgeforstet werden. Rechts und links von dieser Straße, die, mit großen hellen Platten belegt, sich durch den Wald hinzieht, liegen auf der einen Seite das Zeppelinfeld und gegenüber das große Sportforum. Das Märzfeld, auf das die Straße zuläuft, erhielt diesen Namen vom Führer zur Erinnerung an unsere Wiederwehrhaftmachung. Die Tribünen werden eine Fläche von sechs- auf neunhundertfünfzig Meter umschließen. Hier wird die Wehrmacht am Parteitag mit ihren schwersten Waffen auffahren und Flugzeuge werden landen können. Die dritte Zone wird von den großen Lagern ausgefüllt, deren Zelte und Parkplätze im Bebauungsplan genau vorgeschrieben sind.

Damit ist eine klare Dreiteilung gegeben und eine Planung geschaffen, die völlig neu in ihrer Gestalt ist, weil sie aus einer völlig neuen Aufgabestellung heraus entstanden ist. Auf der einen Seite liegen die Bauten der Führung, auf der anderen die Lager und dazwischen, zweckhaft und symbolisch zugleich die



Aufmarschfelder mit ihrer großen Achse, der Straße. Führung und Gefolgschaft finden zusammen und stehen sich hier gegenüber. Man könnte an die Lager der römischen Legionen erinnern mit ihrer Rechteck-Aufteilung und den Kommandeurzelten in der Mitte. Aber was dort in dem Grundriß des Legionslagers aus dem Verteidigungszweck und dem notwendigen Zwang zum Gehorsam heraus seine Form fand, fehlt hier natürlich völlig, dafür ist das freie Zusammenfügen ein Ausdruck für ein freiwilliges Sichfinden von Führung und Gefolgschaft.

### *Das Zeppelinfeld*

Eine Betrachtung des Zeppelinfeldes, dessen steinerer Aufbau im vergangenen Jahr zum Reichsparteitag fertiggestellt wurde, erfordert von dem, der diese Architektur verstehen will, eine völlig andersartige Einstellung, wie wir sie bei den üblichen Architekturbetrachtungen gewohnt sind. Die Architektur ist nur ein Teil des Bildes, das hier gestaltet wird. Sie ist sogar nicht einmal der wesentliche Teil, denn das sind die Formationen, die hier aufmarschieren. Die Aufgabe für den Architekten bestand darin, dem Ereignis, dem Aufmarsch der straff gegliederten uniformierten Massen vor dem Führer zur Entgegennahme der Rede den baulichen Rahmen, die Fassung und die Gliederung zu geben. Daraus ergab sich zweierlei, nämlich der Maßstab für die Bauten und ihre Gliederung und die Gestaltung des Feldes zu einem großen Raum unter dem freien Himmel. Denn das Ereignis, das hier erlebt wird, bedingt den Zusammenschluß der vielen Menschen und eine Ausrichtung auf die Stelle, von der aus der Führer spricht. Die Einfassung mit den Walltribünen und der Abschluß in der Haupttribüne ermöglicht nicht nur die Teilnahme einer großen Zuschauermasse, sondern gibt auch den Abschluß gegen die Umgebung. Das Quadrat erwies sich als eine günstige Form für diesen Zweck und zugleich mußte jedem einzelnen Teilnehmer die Richtung auf den Führer durch die Anlage natürlich aufgezwungen werden. Speer ist sich von Anfang seiner Tätigkeit als Gestalter der Großkundgebungen der Partei darüber klar gewesen, daß er bei diesen Aufgaben nicht mit dem Stein als Gestaltungsmittel auskommt. Wie er bereits bei der Umgestaltung der Luitpoldhalle gezeigt hat, fügt er die Fahne, das Symbol der Formationen, organisch in den Bau ein. So hat er die Zwischenräume der Pfeiler der Haupttribüne des Zeppelinfeldes mit großen Fahnen versehen und die Türme auf den Walltribünen mit frei flatternden Fahnen besetzt. Die Fahnen mit ihren starken Farben fassen das Bild noch strenger und fester zusammen. Man muß diese Bauten bei den Festlichkeiten und Aufmärschen gesehen haben, um ihren Sinn zu verstehen.

Einen weiteren Baustoff hat der Gestalter hier zum erstenmal in großem Ausmaß in den Dienst des

Bildes gestellt, nämlich das gerichtete Licht in der Form der Anstrahlung und der Scheinwerfer. Bei den abendlichen Kundgebungen auf dem Feld erhellten Scheinwerfer nicht nur die Bauten, sondern sie gliederten auch die aufmarschierten Formationen. Weiterhin waren rund um das Feld herum Scheinwerfer der Luftwaffe aufgefahren, die ihre Strahlen senkrecht in die Höhe schickten. Da diese Strahlen sehr weit bis zu sechzehn Kilometer in die Höhe gehen und, wenn man nach oben sieht, zusammenzulaufen scheinen, so glaubte man auf dem Feld in einem riesenhaften Lichtdom zu stehen. Speer hat in kleinerem Ausmaß die Scheinwerfer schon bei den Feiern auf dem Bückeberg angewandt, aber hier in Nürnberg erst entstand eine Wirkung, die schlechthin unvergleichlich war:

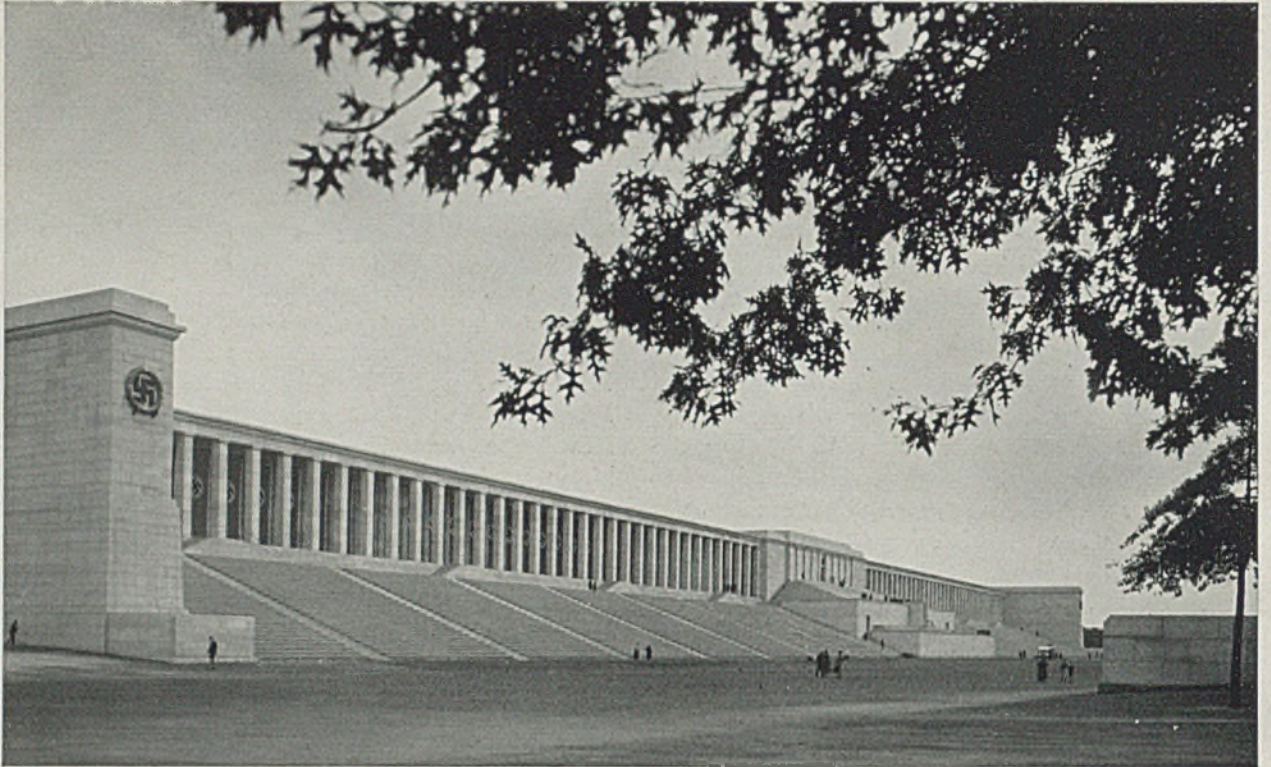
„Weiß, im Lichte glühend, stehen die Pfeiler der großen Ehrentribüne. In dem Dunst, der über den Massen in den Nachthimmel aufsteigt, scheinen sie zu zittern wie Spiegelbilder im leise bewegten Wasser. Unruhig zucken die Scheinwerfer über die Menschen hin, wie dumpfer Brodem, wie Lava im Krater summt und brodelte es. Die Unruhe, die über dem ganzen Bild liegt, wird stärker. Erwartung erfüllt alle, die Menschen, die Luft, die Lichter. Nur die Pfeiler der Tribüne stehen wie zart bewegtes Schilfrohr über dem unruhigen Wasser. Menschen, Hunderttausende stehen hier geordnet auf dem großen Feld. Hunderttausend sind wie mit einer Spannung geladen. In dem Wald von Fahnen über den Köpfen rauscht es und die Lichter brechen sich in den Beschlägen. Musik rauscht auf, die Erregung wächst. Zum Bersten scheint die Luft geladen. Die Scheinwerfer, die über das Feld hin spielen, greifen mit ihren Lichtstrahlen alle nach einer Stelle. Jubel braust auf, Minuten der Begeisterung folgen, Minuten, die unbeschreiblich sind. Die Menschen schreien, sie jubeln, sie sind glücklich.

Und dann erstarrt das Bild. Die Menschen sind stumm geworden. Klares Licht gliedert straff die Massen. Kein Dunst liegt mehr über dem Feld. Ringsum stehen die Strahlen der Scheinwerfer geschnitten scharf wie Streifen senkrecht in die Höhe. Das Feld im Lorenzerwald ist nicht mehr ein Stück des Erdbodens, es ist ein Raum in einem riesenhaften Lichtdom, der weit hinauf seine Kuppel in den dunklen Nachthimmel spannt. Die Menschen sind abgetrennt von aller Erdschwere, sie sind hier alle Teil einer großen Gemeinde, Teil eines Erlebnisses, das größer ist als sie. Alles ist ausgerichtet auf einen Punkt, dorthin wenden sich ihre Augen, ihre Herzen, alle sind ein Teil dieser Kraft geworden, die dort als kleiner Punkt auf der Tribüne steht, heller als alles andere. Dort ist der Mittelpunkt dieses großen Lichtschauspiels, dort steht der Mann

...

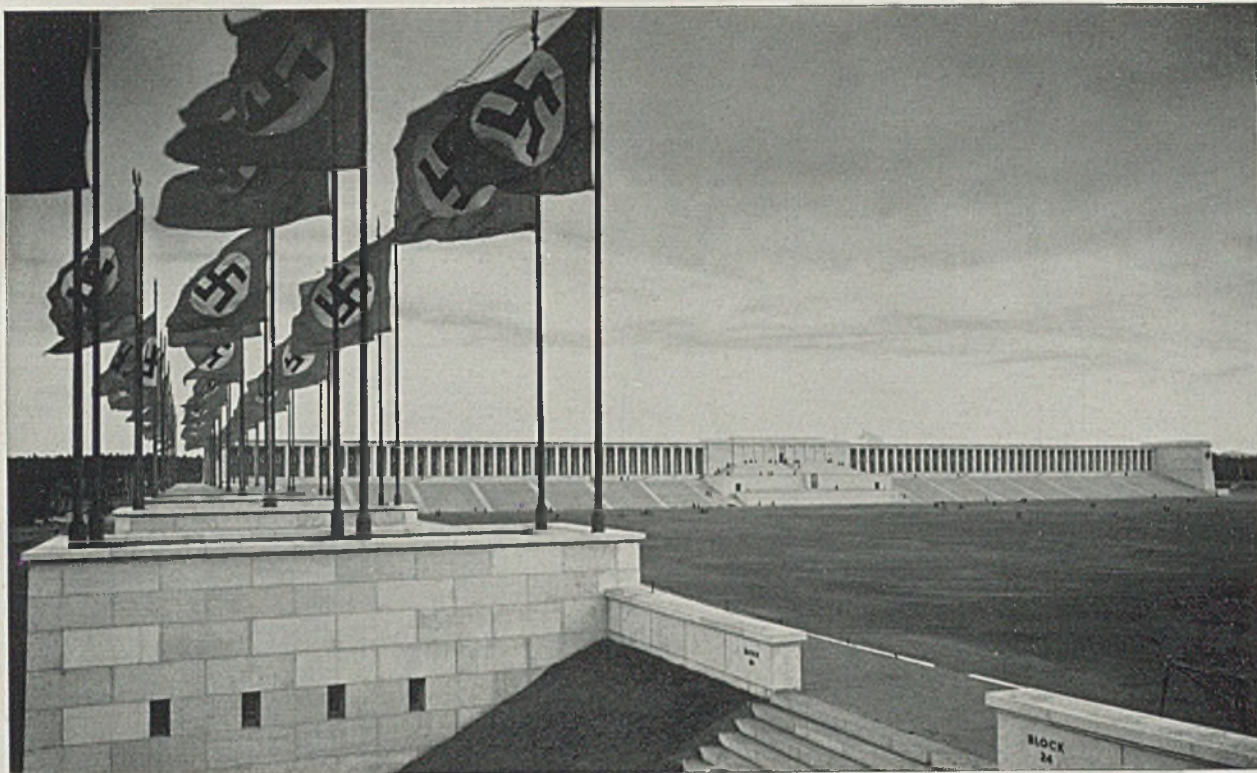
Der Führer spricht ...“

*Dr. W. Lotz*



*Gesamtansicht des Tribünenbaues vom Zeppelinfeld her bei Tag; oben ohne Menschen, unten bei voller Besetzung*



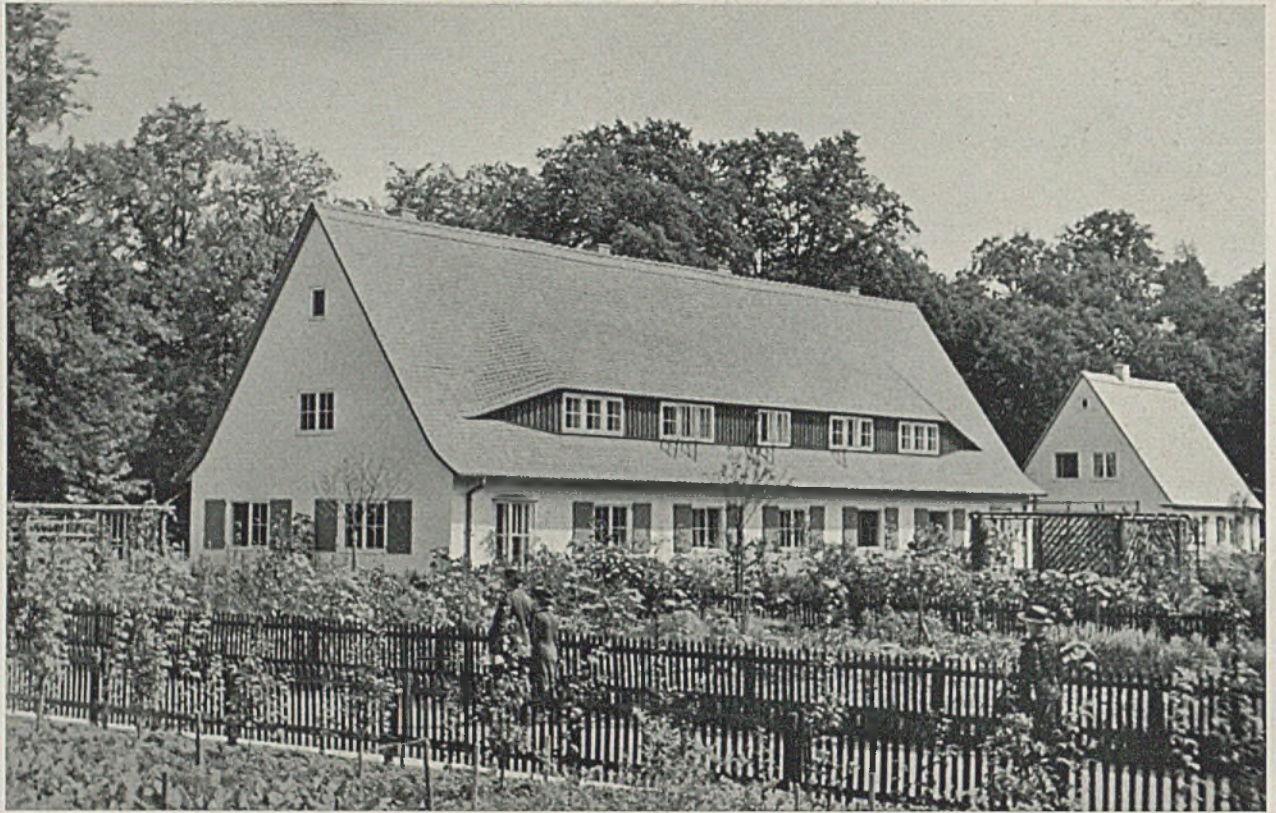


*Das Zeppelinfeld in Nürnberg. Seitenvorbauten mit Zugangstrepfen und wehenden Fahnen, rückwärts der Tribünenbau*



*Die seitlichen Aufmarsch - Treppen*

*des Zeppelinfeldes Nürnberg - Ditzsch.*

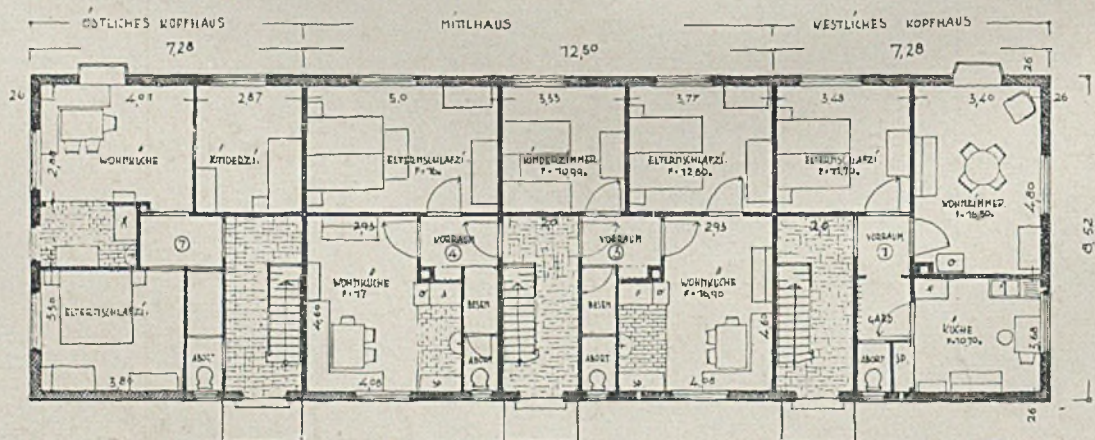


Reihenhaus für Arbeiterwohnungen; Gartenseite. Architekten Carl Buchka und Lothar Schlie, Dresden

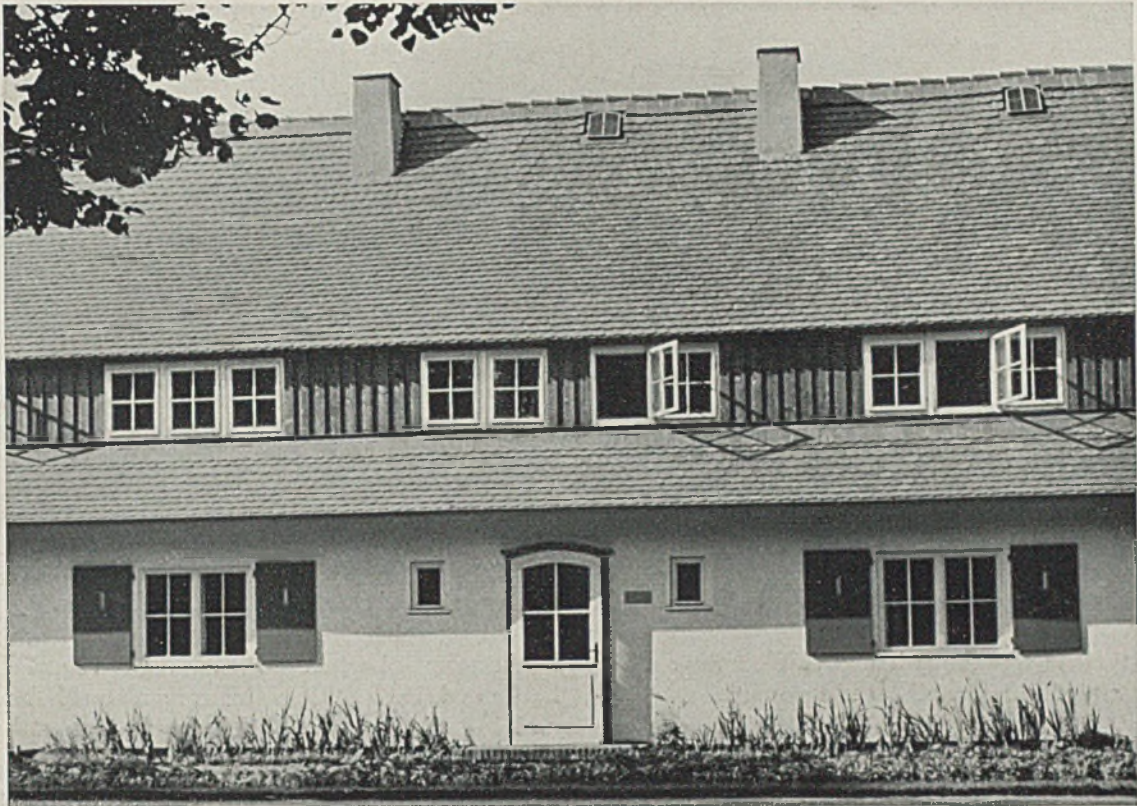
## ARBEITERREIHENHÄUSER AUF DER AUSSTELLUNG „GARTEN UND HEIM“ DRESDEN 1937

Das von den Architekten Buchka und Schlie, Dresden, für die Dresdener diesjährige Ausstellung „Garten und Heim“ erbaute Arbeitervolkswohnungshaus umfaßt das westliche Kopfhaus und das Mittelhaus einer Dreier-Reihenhausanlage. Das östliche Kopfhaus wurde von den Architekten Lippmann und Schierz entworfen. Das Ausstellungshaus ist nur in Fachwerk errichtet, ohne Wandisolierung. Für die Praxis sind Außenmauern in 26 cm starkem

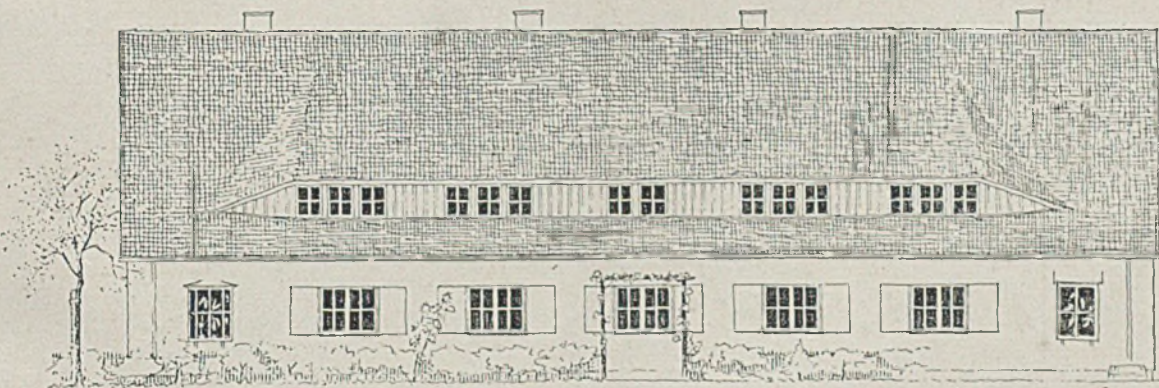
Viellochsteinmauerwerk vorgesehen, die balkentragenden Wände halb-Stein-stark mit Betonsturz unter Balkenlage, Trennwände ein Viertel Stein stark, die Dachschrägen mit erprobten Dämmplatten verkleidet. Bei dieser Normalausführung würden die Baukosten des westlichen Kopfhauses mit voller Unterkellerung in Dresden etwa 9500.— M. betragen, des Mittelhauses etwa 16500 M. Die entsprechenden Mieten für die einzelne Wohnung sind je



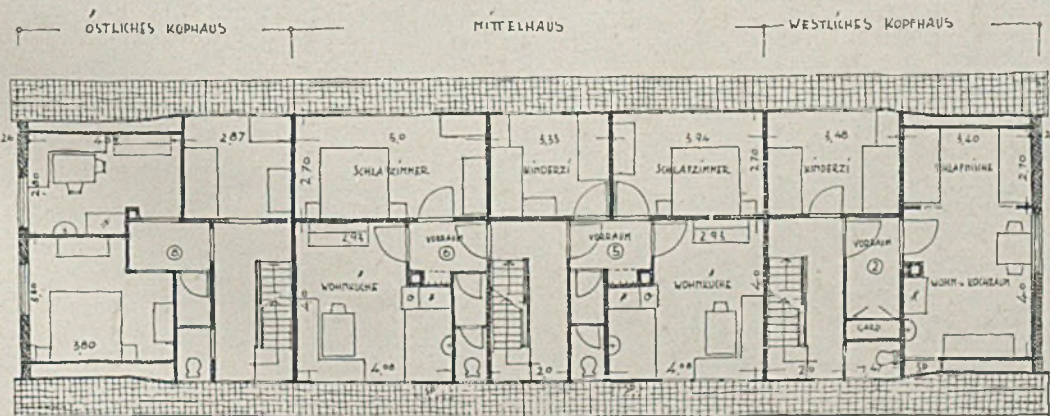
Grundriß Erdgeschoß der Arbeiterreihenhäuser im Maßstab 1:200

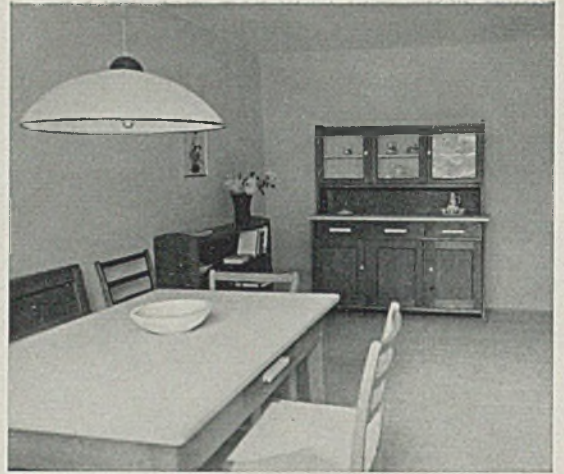


*Straßenansicht des Mittelhauses (Arbeiterreihenhäuser auf der Ausstellung „Garten und Heim“, Dresden)*



*Gartenansicht, Maßstab 1:200. Unten das Obergeschoß der Arbeiterreihenhäuser, Maßstab 1:200*





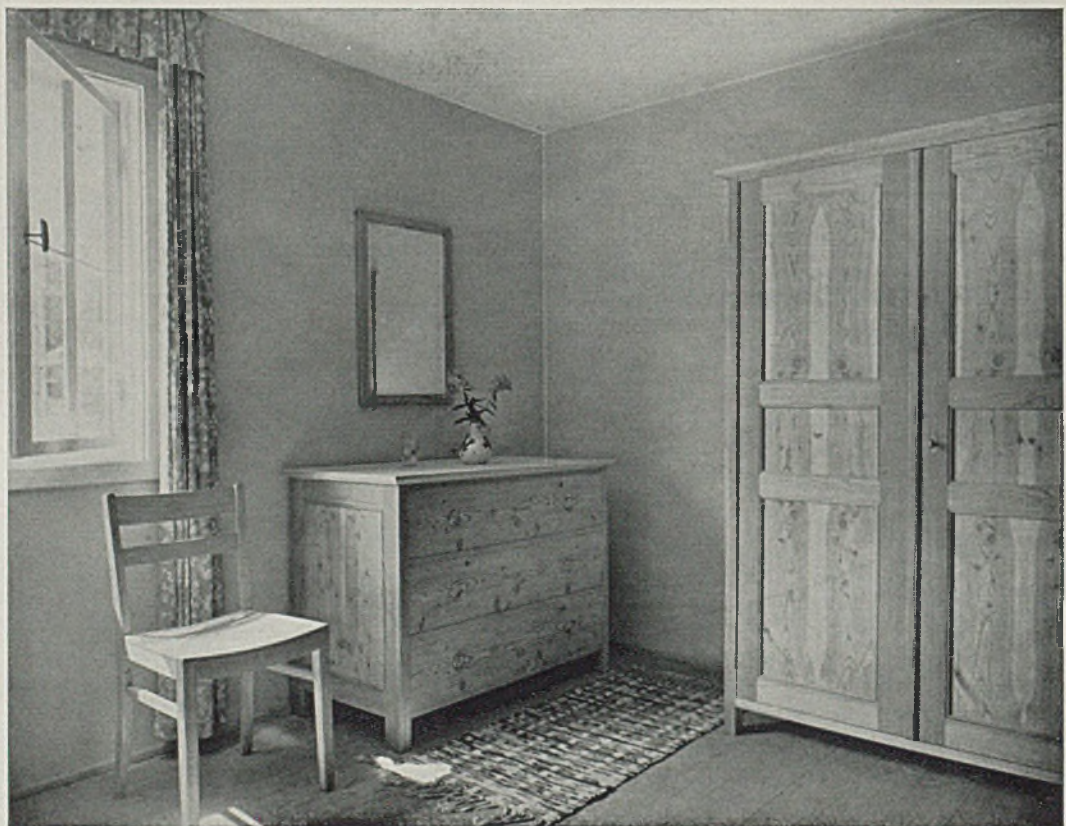
*Wohnküche im Mittelhaus, Wohnung Nr. 4; links die Sitznische am Fenster, rechts der Küchenschrank*

nach Baulandpreis und Anliegerleistung zwischen 25 und 30 M.

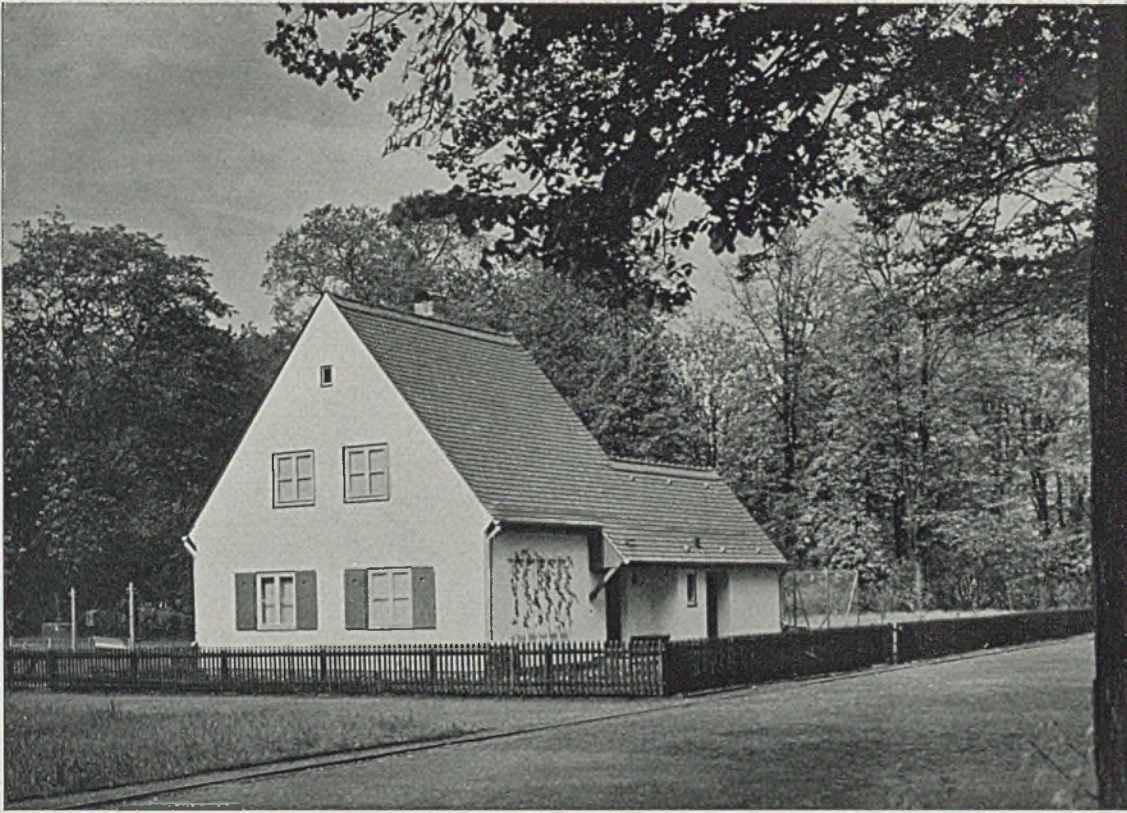
Das westliche Kopfhaus hat zwei Wohnungen. Die Wohnung im Erdgeschoß besteht aus Küche, Wohnzimmer, Eltern- und Kinderschlafzimmer sowie Nebenräumen. Im Dachgeschoß ist eine kleinere Wohnung mit Kochwohnraum und Schlafnische als Einliegerwohnung eingebaut. Das vom Treppenflur aus im Obergeschoß zugängliche Einzelzimmer

kann je nach Bedarf der Erweiterung der Erd- oder der Obergeschoßwohnung dienen.

Im Mittelhaus besteht die Wohnung Nr. 3 aus Wohnküche und Elternschlafzimmer, Kinderschlafzimmer und Nebenraum. Die Wohnungen 3 und 4 haben kein Kinderzimmer. Im Dachgeschoß ist ein Wechselzimmer mit Eingang vom Treppenhausflur vorgesehen, welches je nach Bedarf zu der einen oder der anderen unteren Wohnung geschlagen werden kann.



*Kommode und Schrank im Mittelhaus Nr. 4; siehe auch die Möbelzeichnungen auf den Tafeln 103-4*

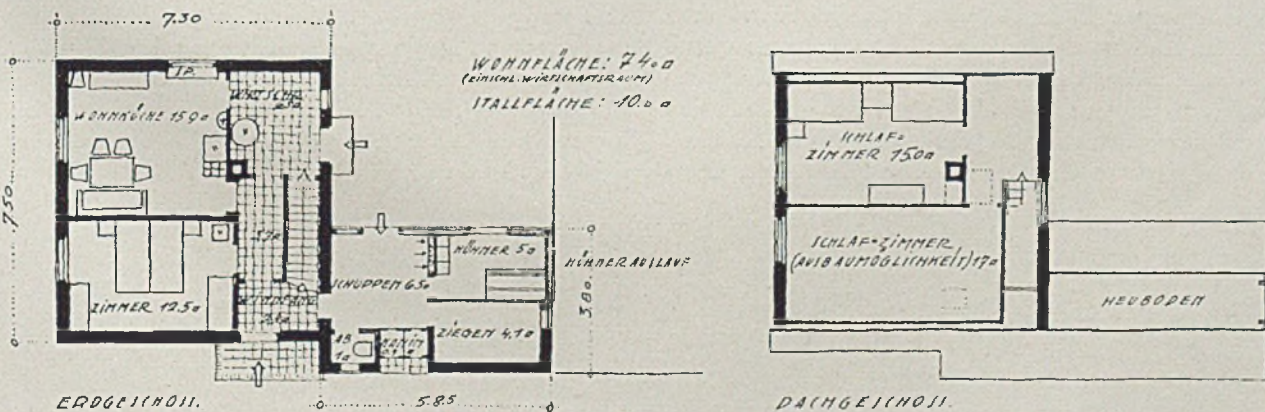


Arbeiterhaus der Landessiedlungsgesellschaft Sachsen, Sitz Dresden

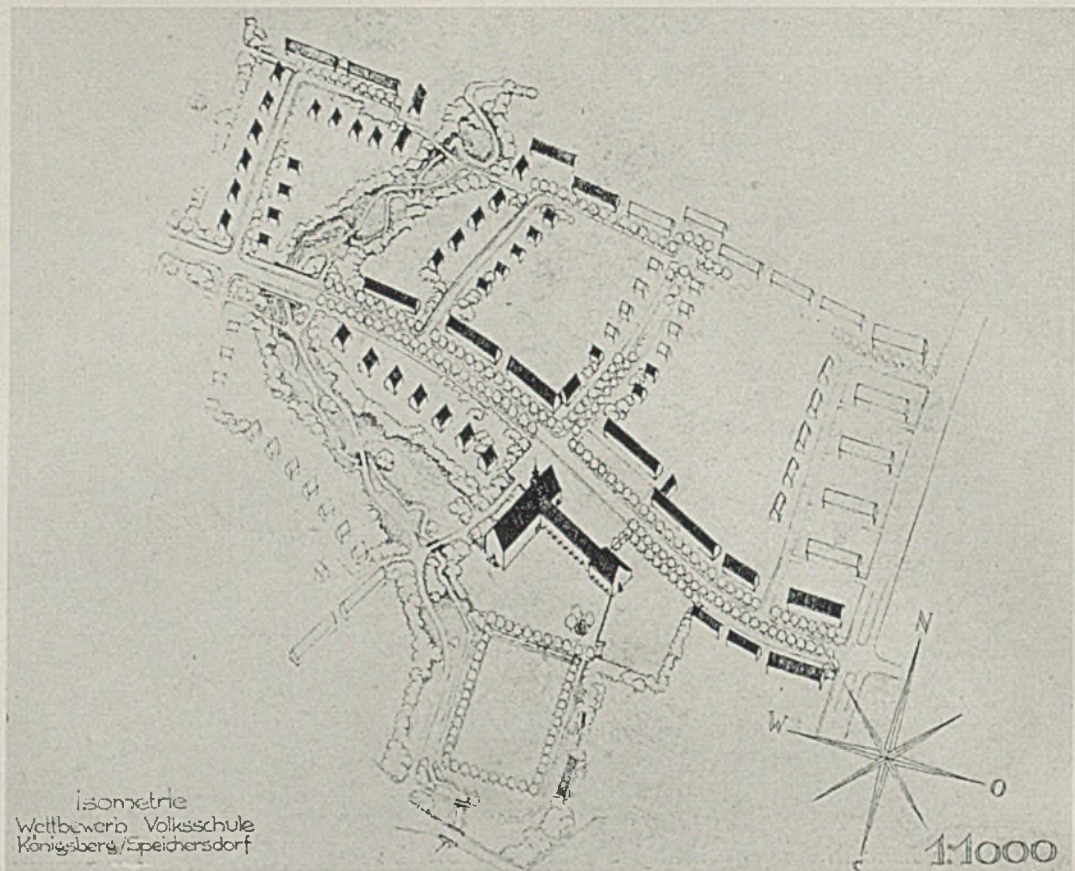
Die Südansicht

Die Dachgeschoßwohnungen Nr. 5 und 6 sind Einliegerwohnungen und entsprechen in der Aufteilung denen in der Erdgeschoßwohnung. Die Erdgeschoßwohnungen können für kinderreiche Familien um die Einliegerwohnungen im Dachgeschoß vergrößert werden. Besondere Sorgfalt haben die Architekten auf die Durchbildung der Einzelheiten (Eingangstüre, Fenster, Dachgaube u. a.) gelegt. Sehr verdienstvoll ist die einfache aber doch sehr gefällige Einrichtung (Abbildungen von Wohnküche und Schlafzimmer auf Seite 314). Das Siedlerhaus (auf S. 315, Tafeln 99–104 hierzu)

umfaßt bei einer Gesamtwohnfläche von 74 qm (Stallfläche dazu 10 qm) eine Wohnküche mit rd. 16 qm, ein Elternschlafzimmer mit 12,5 qm, dazu einen Wirtschaftsraum mit 6,5 qm, Treppendiele und Windfang im Erdgeschoß und zwei Schlafräume im ausgebauten Dachgeschoß zu 15,0 und 17,0 qm. Gut ist hier die Zusammenfassung von Wohnhaus und Stall unter einem Dach, bzw. mit einer Dachneigung, gelöst. Heimatlich wirkt der einfache Putzgiebel. Ergänzend sei bemerkt, daß das in Heft 8 auf Seite 285 unten wiedergegebene „wachsende“ Kleinhaus von dem gleichen Architekten stammt. G. H.



Grundriß Erdgeschoß im Maßstab 1:200; rechts das Ober- bzw. Dachgeschoß



Erster Preis. Verfasser Diplom-Ingenieur Wolf Irion, Elbing. Vogelschaubild im Maßstab 1:5000

## WETTBEWERB FÜR EINE VOLKSSCHULE IN KÖNIGSBERG

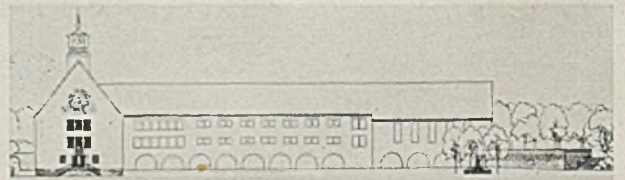
Eine 16klassige Volksschule soll für die Siedlung Speichersdorf errichtet werden.

Die ostpreußische Architektenschaft hat sich rege an diesem Wettbewerb beteiligt mit einem guten Gesamtniveau der Leistung in städtebaulicher, grundrißlicher und baukünstlerischer Hinsicht. Die Preisgerichtsurteile für den hier gezeigten I. und II. Preis lauten:

**I. Preis, Entwurf Nr. 44:** Die Schule reiht sich städtebaulich in ihre Umgebung lebendig ein. Die Anhäufung von Reihenhäusern ist anfechtbar. Durch eine im Äußern sich auffallend kundgebende offene Vorhalle gelangt man in eine geräumige Treppenhalle, an die sich sowohl der Hauptflügel mit den Klassen als auch der Nebenflügel mit den Räumen für Naturwissenschaften, Handarbeiten, Arzt, Abor-

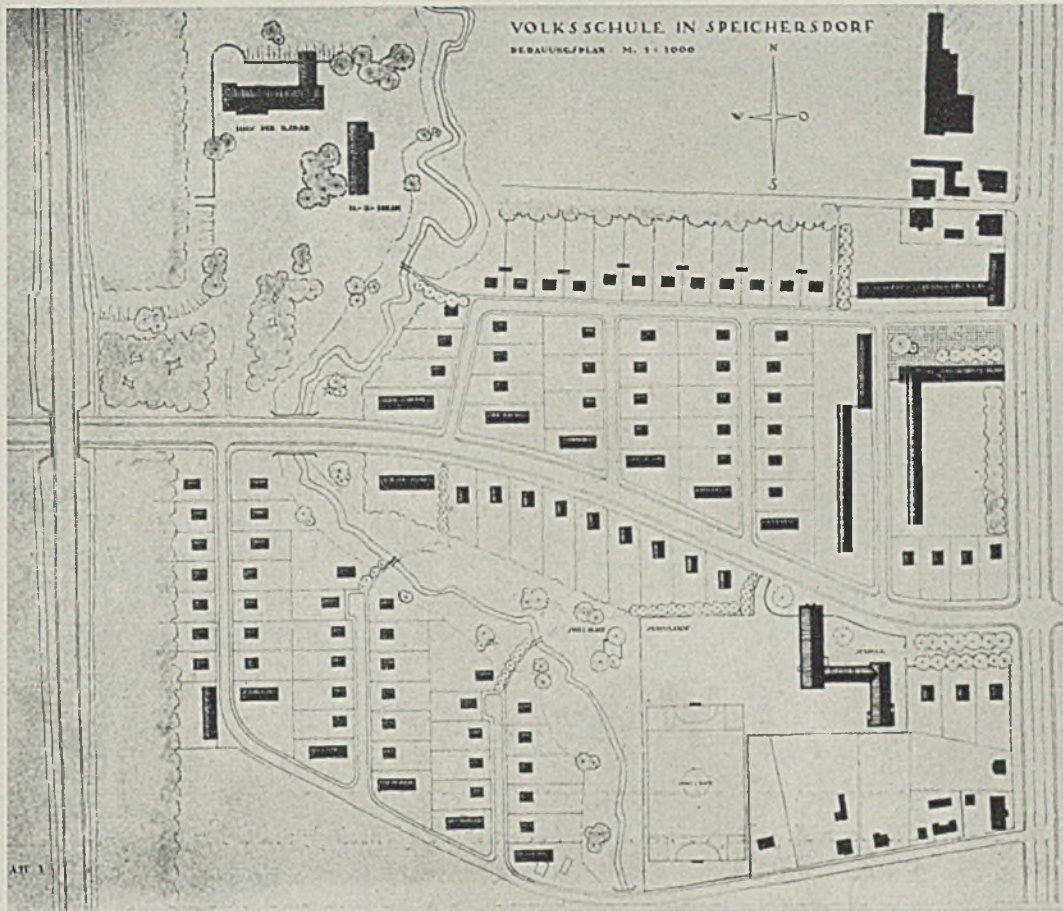
ten sowie Turnhalle, die alle für sich günstig verteilt sind, leicht übersehbar und aufs beste erreichbar anschließen. Den Aufbau zeichnet eine klare Geschlossenheit aus, verbunden mit einer künstlerisch empfundenen Gliederung. Zu loben sind auch die den Nebenflügel säumenden Arkaden, die dem Hof eine wohliche Note geben.

**II. Preis, Entwurf Nr. 1** (Verfasser Architekt Guido Görres - Königsberg): Der städtebauliche Organismus der die Schule umgebenden Siedlung ist klar und gut geordnet. Die zu langen Reihen der geschlossenen Baugruppen werden zweckmäßig aufgelöst. Im Grundriß des Schulbaues stehen Eingang, Eingangshalle, Flure, Klassen und sonstige Räume in guter Beziehung zueinander. Die Raumgestaltung der Halle ist durch wenig glückliche Anordnung des



Wettbewerb für eine Volksschule in Königsberg; links Südansicht des ersten Preises, rechts Schaubild von Osten, Straßenseite

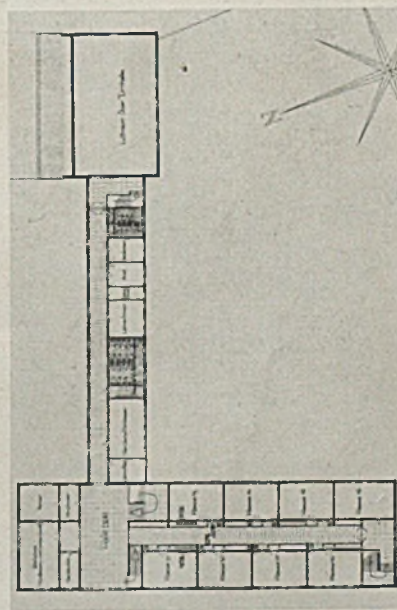
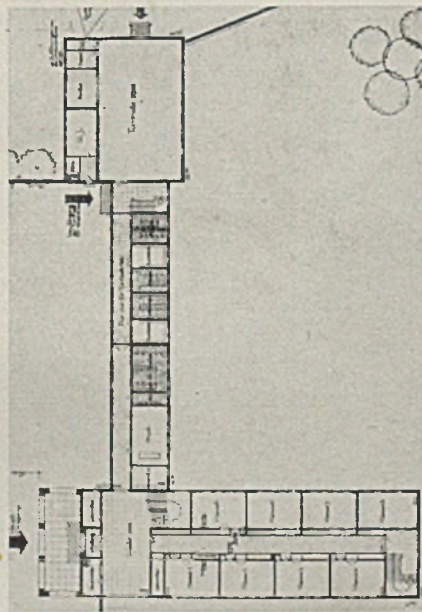
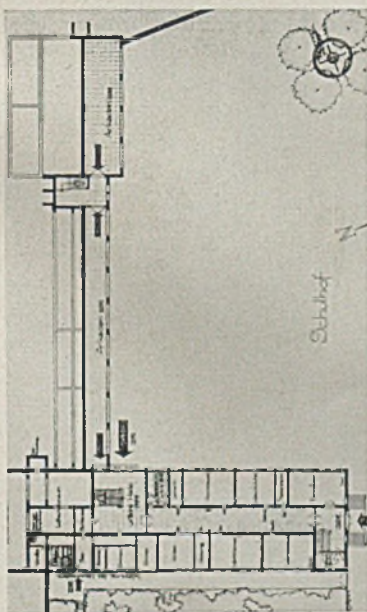




Lageplan des zweiten Preises i. M. 1:5000; unten Unter-, Erd- u. Obergeschoß-Grundriß zum ersten Preis i. M. 1:500

Windfanges und durch die Pfeilerstellung ungelöst. Im Obergeschoß fehlt die der Erdgeschoßhalle entsprechende Halle. Gut ist die Ausnutzung des Geländehöhenunterschiedes durch das Sockelgeschoß.

Die Baumassen sind gut gegliedert, dem Gelände angepaßt und im einzelnen reizvoll durchgebildet. Die Baukosten bleiben durch die vorteilhafte, zusammengedrückte Grundrißlösung niedrig. G. H.





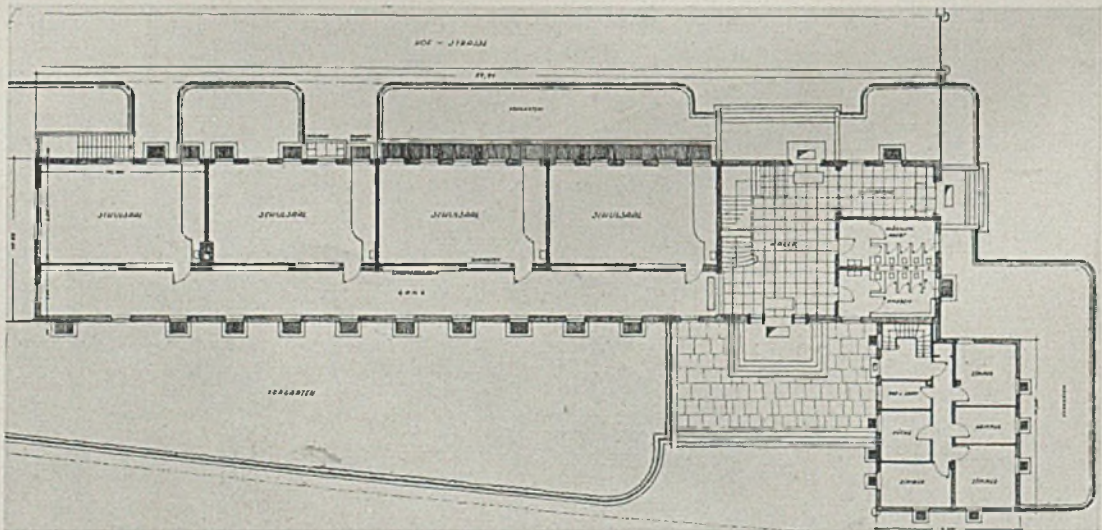
Ritter-von-Steiner-Schule in Augsburg. Ansicht von Südosten (Straßenseite); unten Erdgeschoß i. M. 1:500

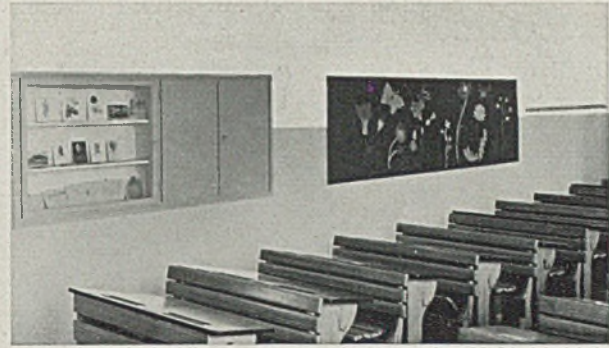
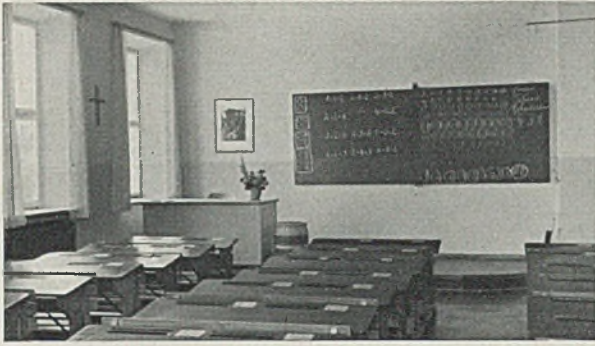
## DIE NEUE RITTER-VON-STEINER-SCHULE IN AUGSBURG

Architekt Baurat Freyberger, Bauleitung: Stadtbauamt Augsburg

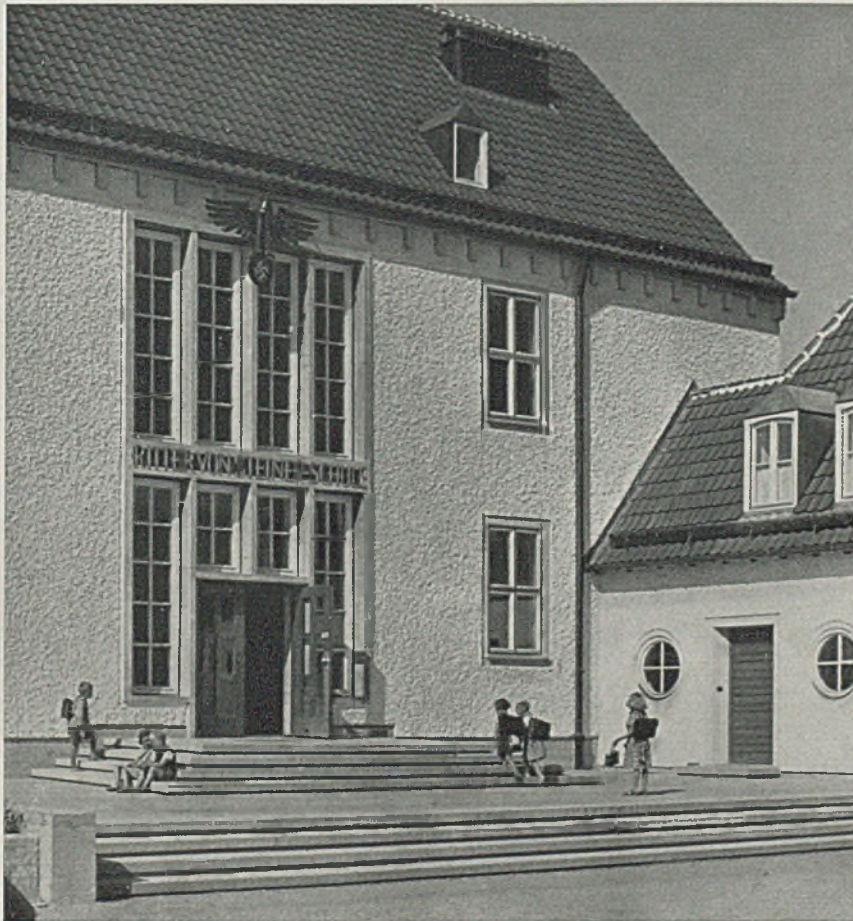
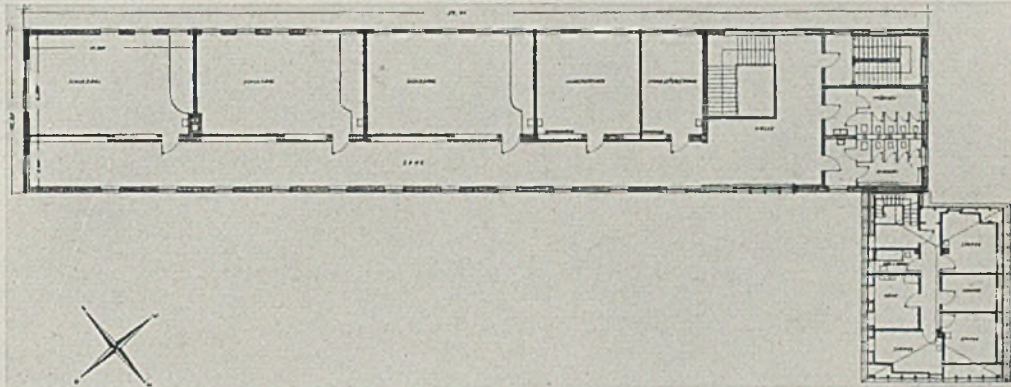
In der Siedlung „Am Bärenkeller“ wurde die hier wiedergegebene Schule errichtet. — Es ist, entsprechend der umgebenden Flachbebauung, eine nur zweigeschossige einbündige Anlage. Der Maßstab von Türen, Fenstern und Inneneinrichtung entspricht dem Umweltmaßstab des Kindes. Die Eisenbetonstützenkonstruktion der Mitteltragwand ge-

stattete den Einbau von Kleider- und Schaukästen. Die Kinder wechseln ihre Straßenschuhe gegen Hausschuhe im Untergeschoß. So konnte Linoleum in den Klassen und Korklinoleum in den Gängen Verwendung finden. Die Baukosten betragen brutto 200 000 Mark ohne Inneneinrichtung für 7 Schulsäle, 2 Ausweichsäle einschl. Nebenanlagen u. 2 Wohnungen. H.



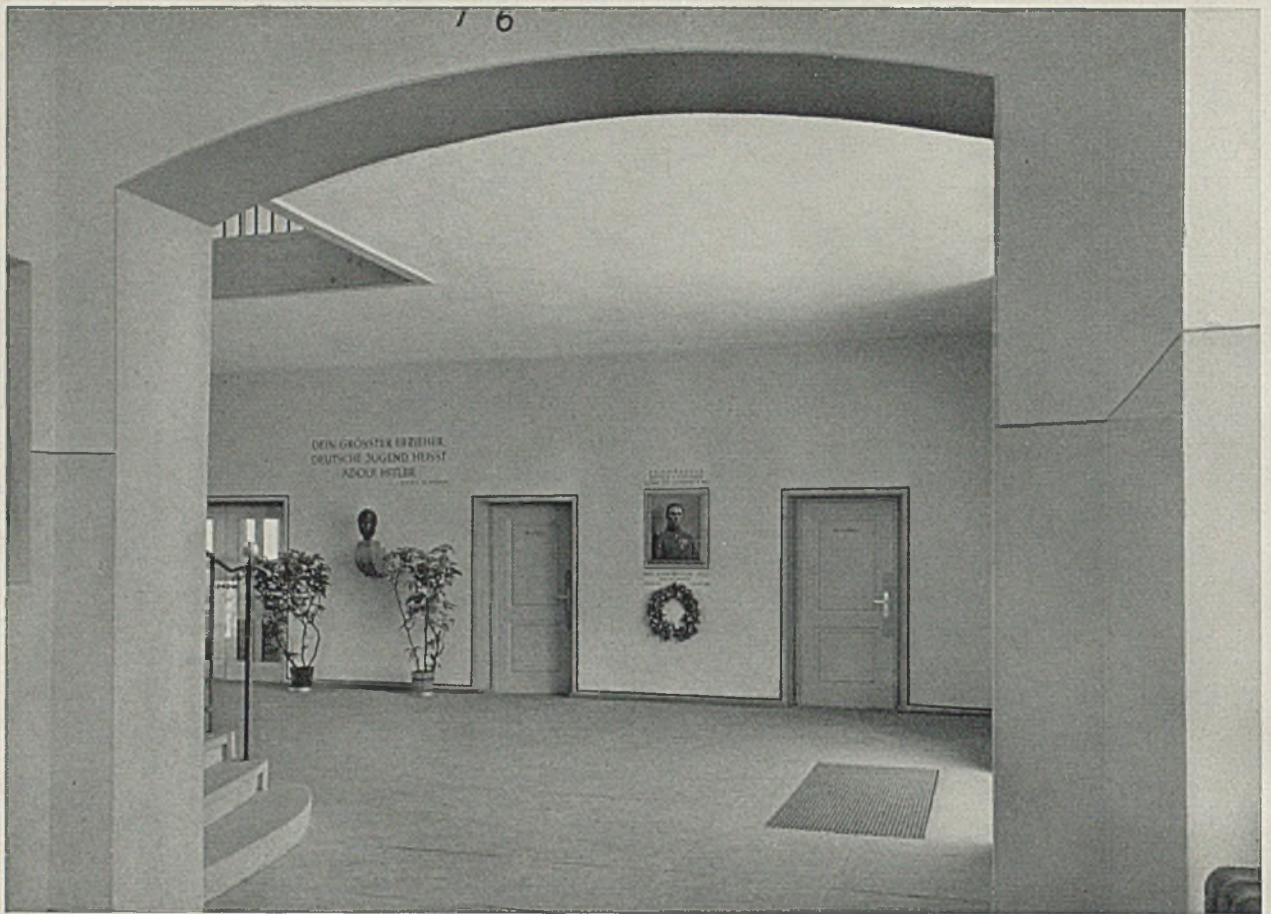


*Schulsaal; Blick gegen die Tafel und seitliche Wandtafel mit Wandschrank und Schaukasten. Mitte: Obergeschoß*

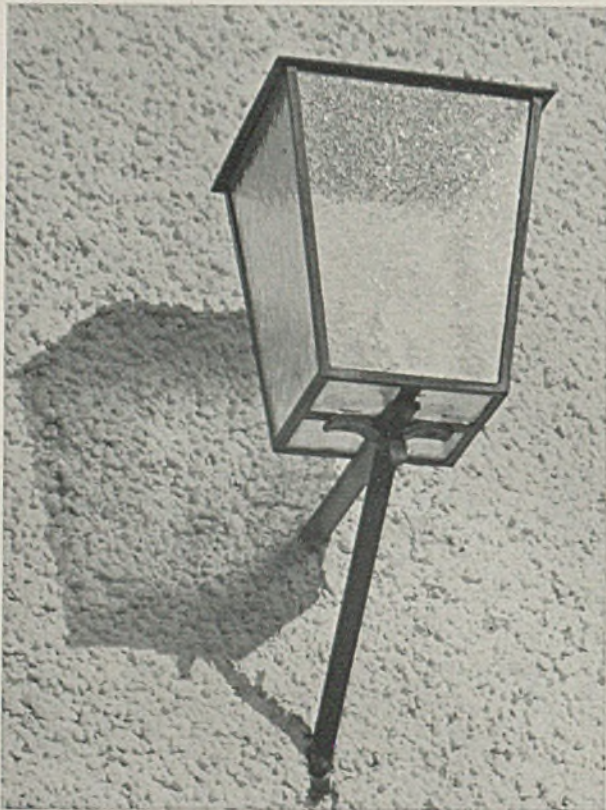


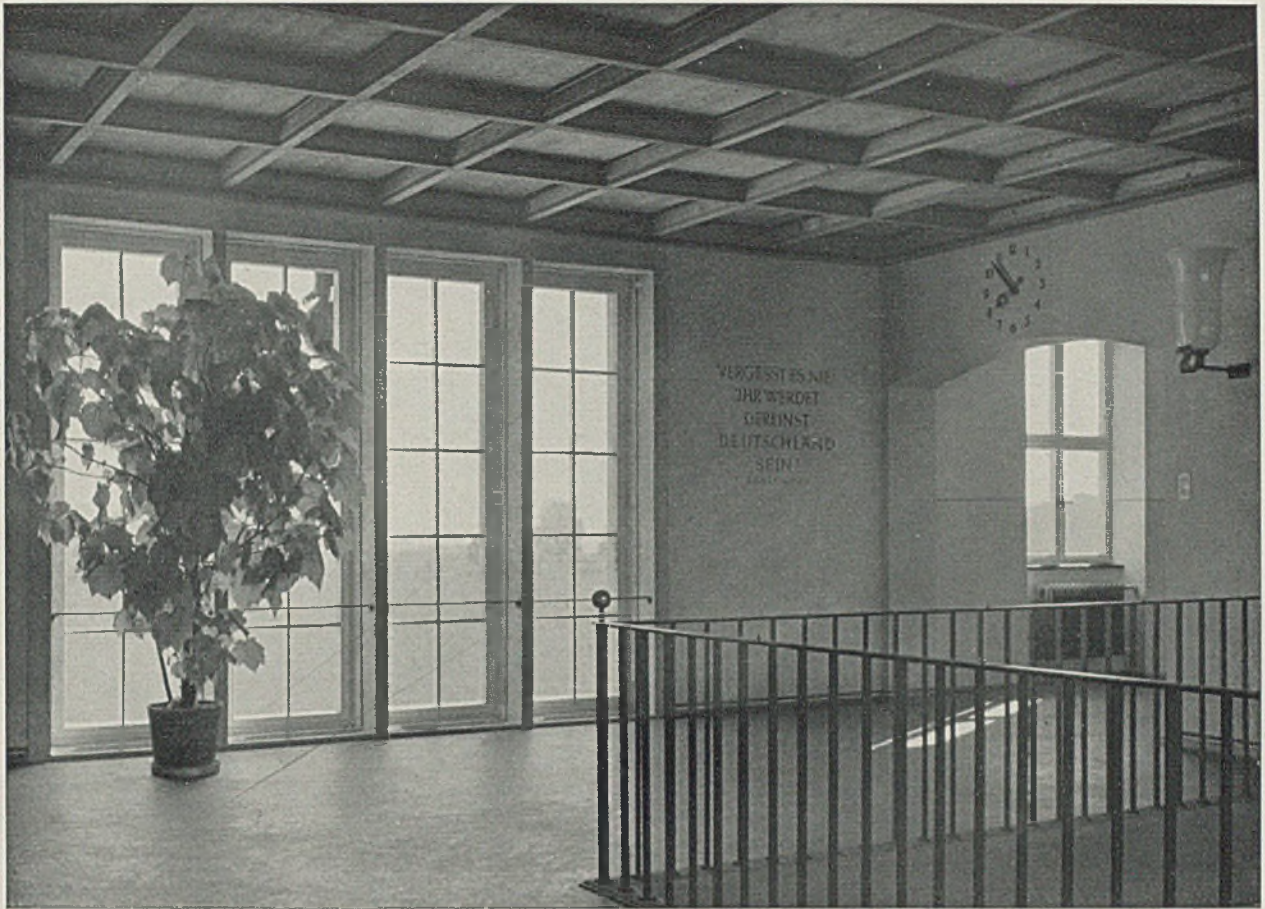
*Steiner-Schule*

*Haupteingang*

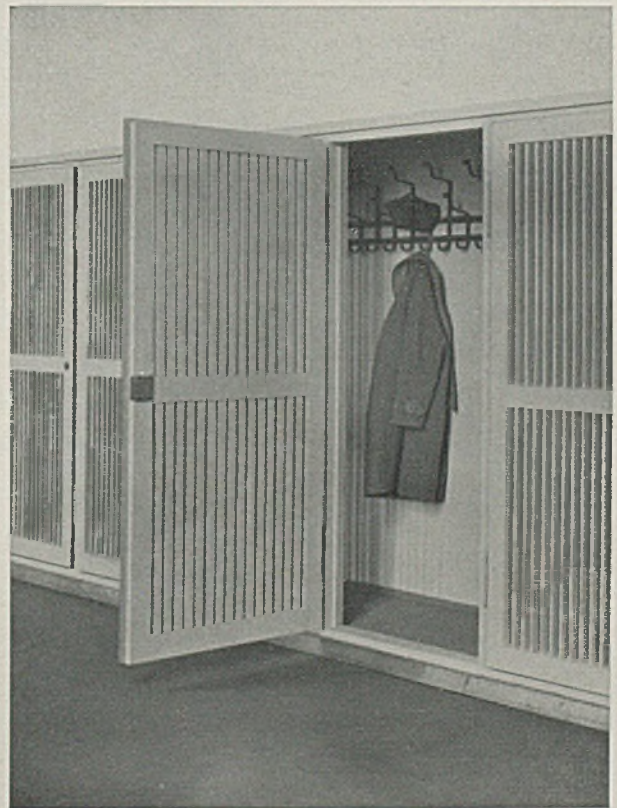
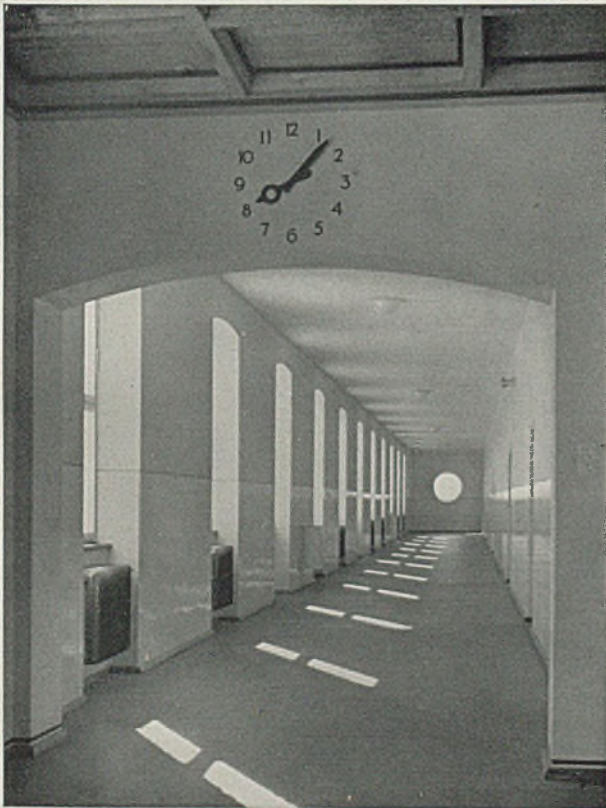


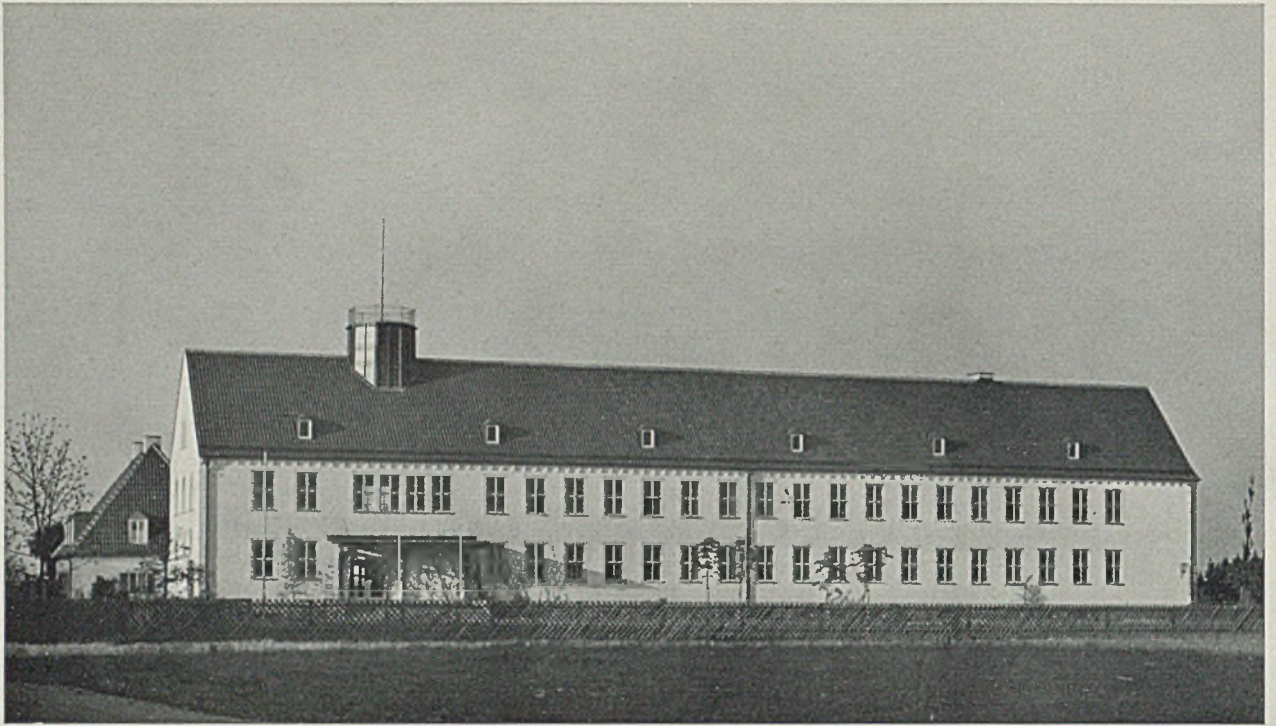
*Ritter-von-Steiner-Schule in Augsburg. Halle im Erdgeschoß; unten Außenleuchte und Leuchte im Treppenhaus*



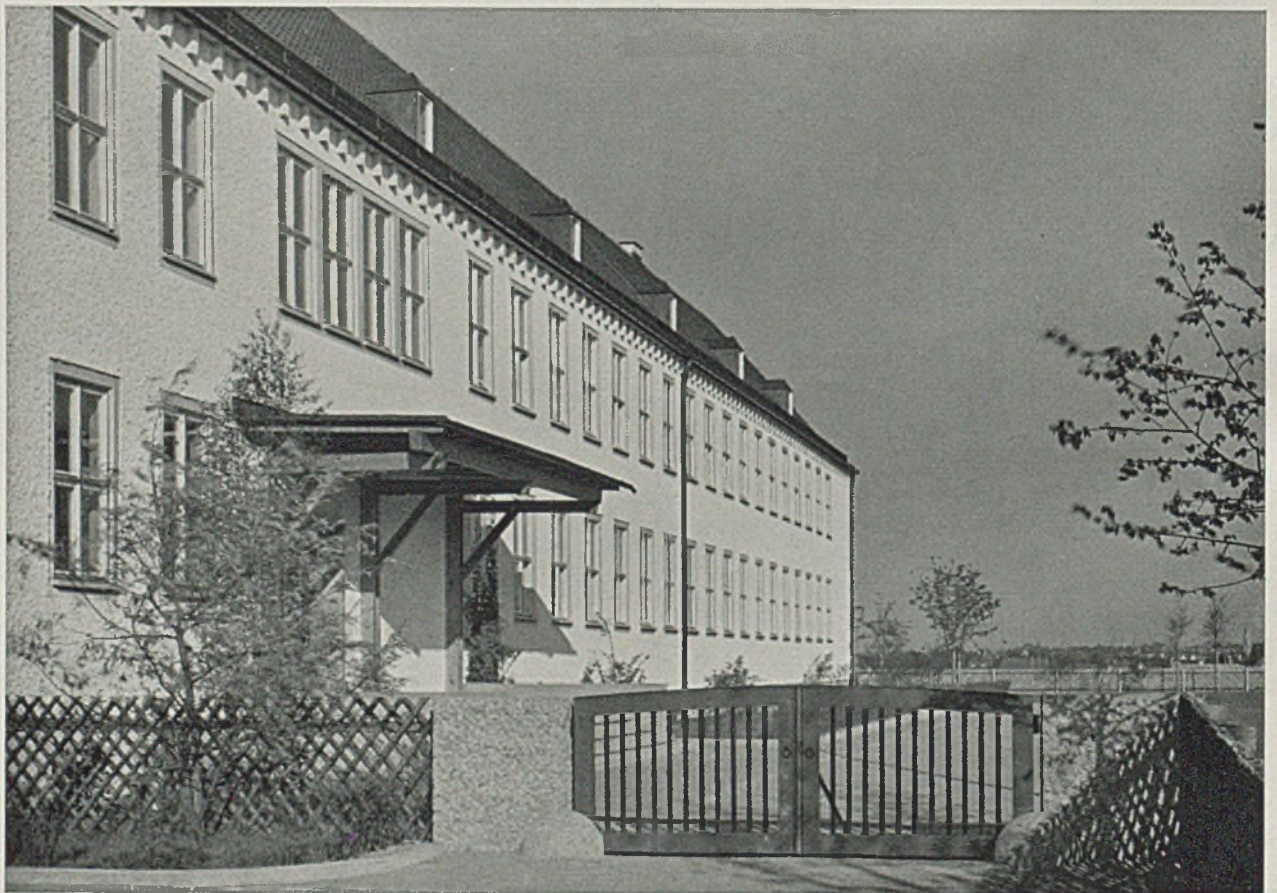


Ritter-von-Steiner-Schule. Oben Halle im Obergeschoß; unten Gang im Obergeschoß und eingebaute Garderobeschränke





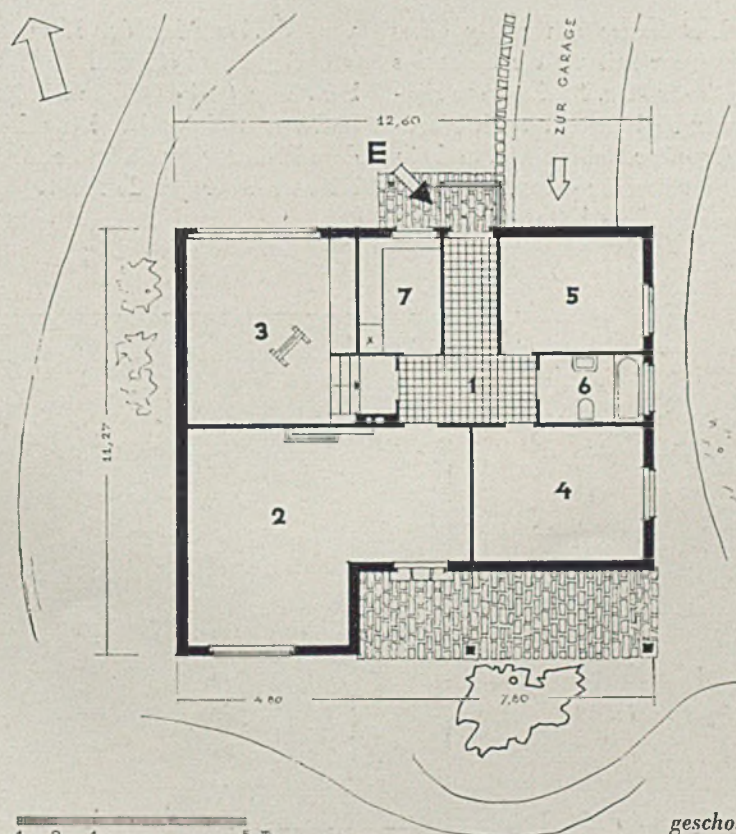
*Ansicht der Ritter-von-Steiner-Schule von Westen; unten der Eingang vom Schulhof mit Vordach*



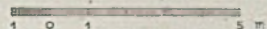


## DAS HAUS EINES MALERS BEI ODERBERG

*Architekt W. Harting, Berlin*



Grundriß des Wohn-



geschosses im Maßstab 1:200

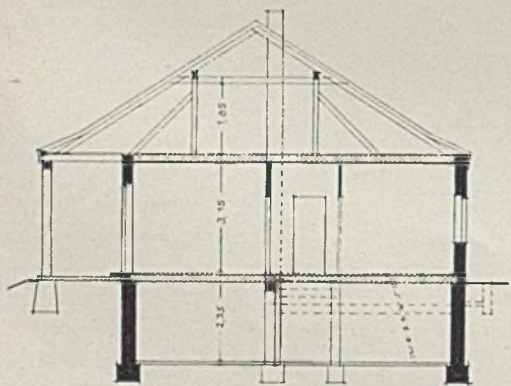


*Sitzterrasse an der Hangseite mit weitem Blick über das Tal*

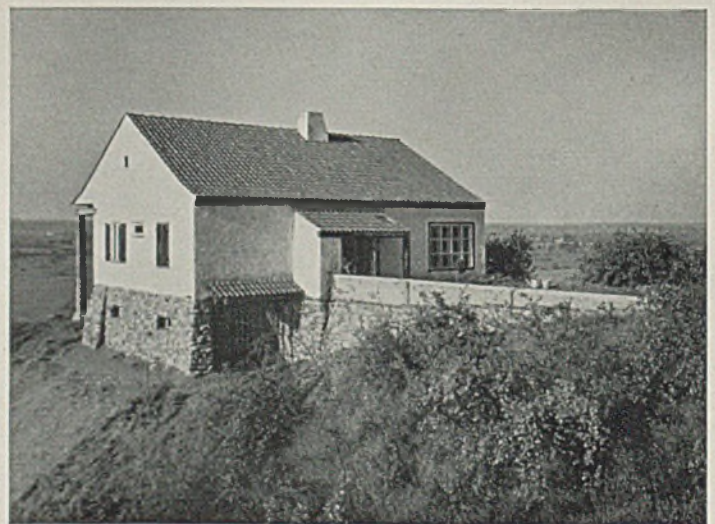
Schon die Wahl des Bauplatzes am Hang eines Hügelzuges entlang der Oder mit weiter Sicht ins Flußtal ist dem Bauzweck günstig. Rechts vom Eingang liegt Kochküche und Malwerkstatt mit Nordfenster, nach Süden sind großer Nebenraum und ein weiteres Wohn- oder Schlafzimmer gelegt mit Austritt auf eine gedeckte und windgeschützte Ausblick-

veranda. Zwischen den Räumen 5 und 4 liegen W.C., Waschgelegenheit und Bad. Die konstruktive Behandlung (siehe Bild auf Seite 324 oben) ist werk- und materialgerecht. Die schlichte Formgebung ist dem Philister gewiß zu „einfach“, dem wirklich Gebildeten aber gerade recht.

*G. H.*



*Querschnitt im Maßstab 1:200*



*Rechts: Der gedeckte Eingang an der Hügelseite*





*Tempel der Athena-Nike, zwischen zwei Säulen der Propyläen hindurch gesehen*

## ALTGRIECHISCHES BAUKÖNNEN UND KLASSISCHE REALITÄT

Seit mehr als zweitausend Jahren schwebt Traum und Sehnsucht „Griechenland“ über der Welt. Aber die Götter Altgriechenlands sind schwer zu denken im Dunste der Großstadt oder im kalten Schein regnerischen Klimas und verschneiter Landschaft. Deshalb konnte es bisher wohl auch nie und nirgends gelingen, diesen Geist mit Erfolg zu verpflanzen, nicht den geschäftigen Spätgriechen bei der Gründung ihrer Tochterstädte an anderen Gestaden des Mittelländischen Meeres, noch weniger den fleißigen und zielbewußten Römern, denen der Rhythmus des Nur-Schönen unversehens zu Zweckmäßigkeit und imposanter Größe sich wandelte. Am allerwenigsten glückte dieser Export aber den Nachfahren, denen es auch weniger um griechischen

Geist innerer Vollendung zu tun war, sei es nun bei der Errichtung eines politischen Kapitols (z. B. Washington), einer Kammer voller Abgeordneter (Paris) oder einer Börse in Weltstädten. Das Dorische *und* das Jonische — beides als verschiedener, reiner Ausdruck *einer* seelischen Grundhaltung, waren viel zu schlicht, um solchen Zwecken zu genügen. Sie machten der korinthischen Ordnung und deren Abwandlungen aus der Zeit der Römer und der Florentiner Kaufherren Platz, weil diese für repräsentative Aufgaben leichter ins mehr oder weniger Prachtvolle abgewandelt werden konnte. Eine einfache Erklärung dafür, weshalb in späteren Jahrhunderten und Jahrtausenden selten und meist nicht unmittelbar aus der ersten und klaren



*Tempel der Athena-Nike von Osten. Einblick in die Cella. Freistehender Amphiprostylos*  
 Entwurf des Architekten Kallikrates, begonnen 448 auf Grund eines Volksbeschlusses. Fortführung des Bauwerks  
 nach dem Frieden des Nikias (421). Beendigung erst 405. Kleinster Bau der Akropolis  
 „Die volle Schönheit einer griechischen Fassade enthüllt sich ungetrübt nur in der strengen Vorderansicht.“

Quelle geschöpft wurde, liegt wohl auch in dem Um-  
 stande, daß die künstlerische Mission Athens war,  
 nicht zu beginnen, sondern zu vollenden. In der Zeit  
 der fünfzig Friedensjahre zwischen 480 und 430, dem  
 Behauptungskampf gegen die Perser und den tra-

gischen peloponnesischen Bruderkriegen, vollzog  
 sich eine staatspolitische, geistige und künstlerische  
 Vollendung auf dem festgefügtten Grunde des von  
 Solon 596—560 geschaffenen attischen Rechts- und  
 Gesetzesstaates. *Perikles* war der große Staatsmann



Erechtheion, Tempel der Athena Polias; links Korenhalle, rechts östliche Vorhalle vor dem „Haus der Athena Polias“

dieser Zeit, den Vornehmheit des Charakters, Idealität der Gesinnung und zugleich Klarheit und die Fähigkeit, die Menschen richtig zu verwenden, zum wahrhaft Führenden auch in Kunstingen machte. Er wählte *Phidias*, den erprobten Bildhauer, zum ausführenden Meister des Hauptbildwerkes, der Athena Parthenos, und als Organisator und künstlerischen Leiter der genannten Arbeiten am *Parthenon*, damit eine Einheit des Ganzen (Architektur, Kultbild, Dekoration) erreicht würde. Zwanzig Jahre „Herrschaft des ersten Mannes“ Perikles in seinem Volksstaate sicherten auch dem Künstler ruhige Arbeit. — Das Parthenon erscheint dem mit leidenschaftlichem Verstehen Eindringenden deshalb als so einzigartig, weil „in dem Moment der entscheidenden Wendung zur Klassizität der größte und freigebigste Bauherr der Zeit die bedeutendsten Meister fand. Hier traf die schöpferische Begabung die Mittel, sich uneingeschränkt zu äußern“.

Worin liegen denn aber nun eigentlich, kurz und faßbar ausgedrückt, Wesen oder Merkmale der Klassik, der Klassizität?

Zunächst im inneren Wert der einheitlichen breiten

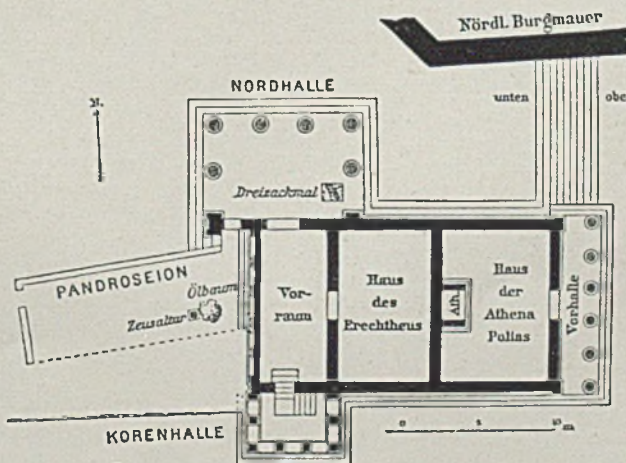
künstlerischen Front. Denn gleichzeitig mit dem Bildwerk der Athena Parthenos und den Bauwerken, welche ihr in ernster (Parthenon) und liebenswürdig-heitlicher Form (Niketempel) errichtet wurden, schuf Sophokles „Antigone“ und Euripides „Alkestis“.

Das rein künstlerische Ziel war hier ebenso wie in dem zunächst in den Jahren 470—450 führenden Bereich der Wandgroßmalerei des *Polygnot* und seiner Schule schon: „Größe des Gehalts, der Auffassung, des Formats, der Formengebung“.

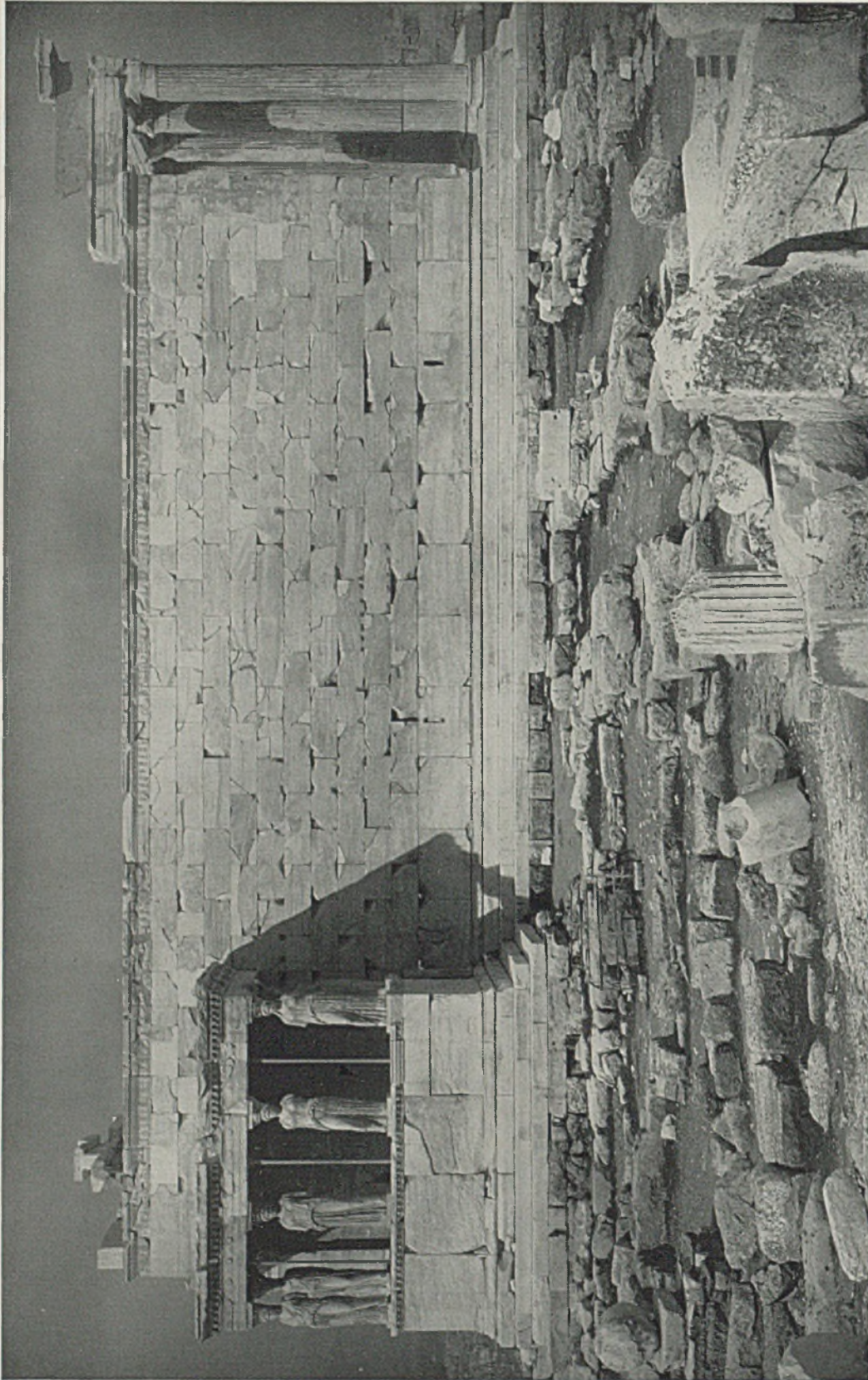
Doch wären diese Fragen der Form und der Gesinnung noch nichts ohne den *Inhalt* gewesen. Hier lag aber das große und doch so einfache Geheimnis!

*Inhalt war die große schöpferische Kraft* — wesentliches Unterscheidungsmerkmal zum Klassizismus. Urgewalt und Leidenschaft, Strenge und Grazie, sie waren das treibende, das eigentlich Schaffende, das gebändigt und geadelt durch die Form, durch das Wissen um Gesetze der Gestaltung, in jedem großen Kunstwerk leuchten mußte.

Für die Bauten der Akropolis ist dieses Wissen sichtbar unter anderem in der vorausberechneten Präzision der Steinmetz-



Grundriß im Maßstab 1:500. „Danach scheint Nordhalle und Korenhalle die Mitte einer größeren Planung zu sein.“ (Aus: Wasmuths Lexikon der Baukunst.)



*Die Südwand des Erechtheion mit Korenhalle links und Säulenvorbau an der Ostseite*

Die gebälktragenden Koren können gelten als das „Sinnbild der Vereinigung von Dienst und Freiheit“. Der gesamte Bau ist trotz seines einheitlich wirkenden Außen nicht im gleichen Sinne ein einheitliches Gebilde wie etwa das Parthenon oder der Niketempel. Er ist aus dem Geiste der Zeit um 430–420 entstanden und fand dann seine Fortsetzung und Vollendung in kurzer Zeit, zwischen 409–07, nach den Siegen des Alkibiades. Für die Differenzierung des Grundrisses mag in erster Linie die Rücksicht auf die verschiedenen Kultmale die Ursache sein. Hinter der höher gelegenen Osthalle stand das Kultbild der Athena Polias. Unter der Südwestecke (vertieft) war das Grab des Kekrops mit dem heiligen Salzquell. Hier wurde auch Erechtheus verehrt. Westlich lag der heilige Bezirk der Kerkropstochter Pndrosos, wo der Ölbaum der Athena stand, ein Stück des Urheiligtums der Burg.

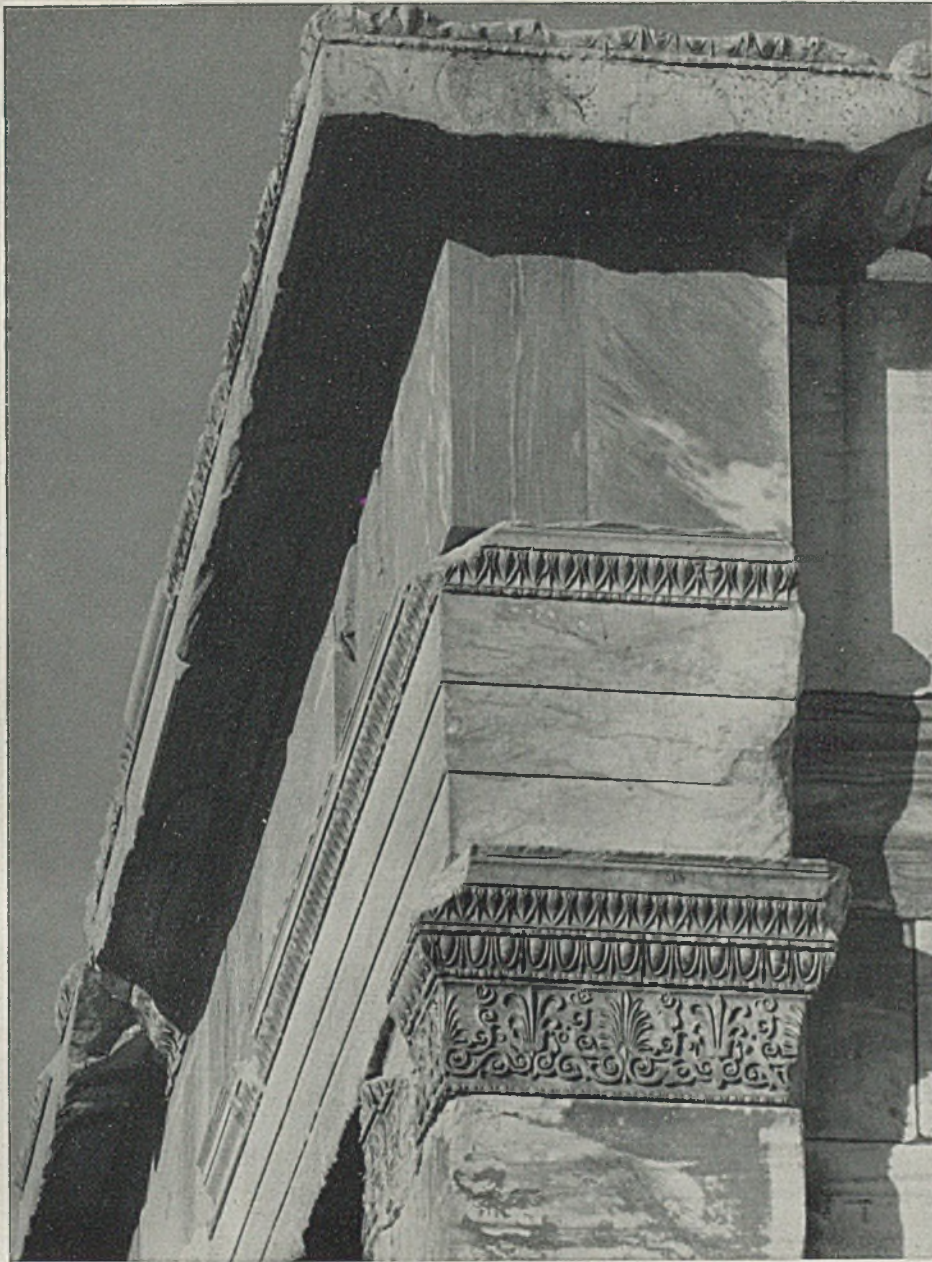


*Säulenvorbau an der Osthalle des Erechtheion, welche das Kultbild der Athena Polias barg*

Hier ist die sorgfältige Fügung der Marmorquader und die feine Arbeit der Frieße und Säulenkanneluren zu erkennen



*Die repräsentative Nordhalle des Erechtheion in voller Abendsonne; rechts Viereckpilaster als kräftiger Eckstützpunkt*  
An der tiefer gelegenen Nordseite war die Errichtung dieser hohen Halle baulich möglich und auch sachlich begründet, denn sie erfüllt eine dreifache Aufgabe: Vorhalle der Westcella, Propylon für den Bezirk des Pandrosos und Halle für den Dreizack des Poseidon. Auch an dieser Halle weisen die Säulen eine leichte Neigung nach innen auf,



Der Eckpilaster der Nordhalle aus der Nähe gesehen, mit allen Feinheiten der bildhauerischen Durchformung

arbeit allein schon im Quadermarmorwerk, das in feinsten sphärischen Kurven der gesamten Linienführung folgt; in den nahezu unmerklichen, aber genauen Regeln folgenden vertikalen und horizontalen Krümmungen. Der Baumeister des Parthenon, Iktinos, ließ z. B. die Säulenachsen von der Senkrechten bei 1043,3 cm Gesamthöhe um 7 cm zu den Cellawänden hin abweichen. Die Horizontalkurvatur der auf 70 bzw. 31 m Länge durchlaufenden Stufen des Parthenon am Säulenfuß betrug 10,9 cm bzw. 10,7 cm. Die Säulen waren aber gleich hoch, so daß das Gebälk diesem leichten Schwunge bei *völlig senkrechten* Stoßfugen folgte. Allein in dieser Werkarbeit des Steinmetzen liegt höchster Vorbedacht des

Baumeisters und „unerhörte Subtilität der Arbeit an dem edelsten Material“ (pentelischer Marmor). Gerade das Erechtheion erscheint uns als der beste Beweis für die Sicherheit und Tragfähigkeit griechischen Könnens, weil es auch noch verschiedenen Kultzwecken dient und auf Gelände mit größeren Höhenunterschieden errichtet ist, somit eine *individuelle Bauaufgabe* darstellt. Sie wurde gelöst mit jener spielenden Selbstverständlichkeit, die stets nur aus großem Können heraus und getragen von einem einheitlichen politischen und kulturellen Willen möglich gewesen ist — Gegebenheiten, die unserem Volke heute wieder geschenkt sind.

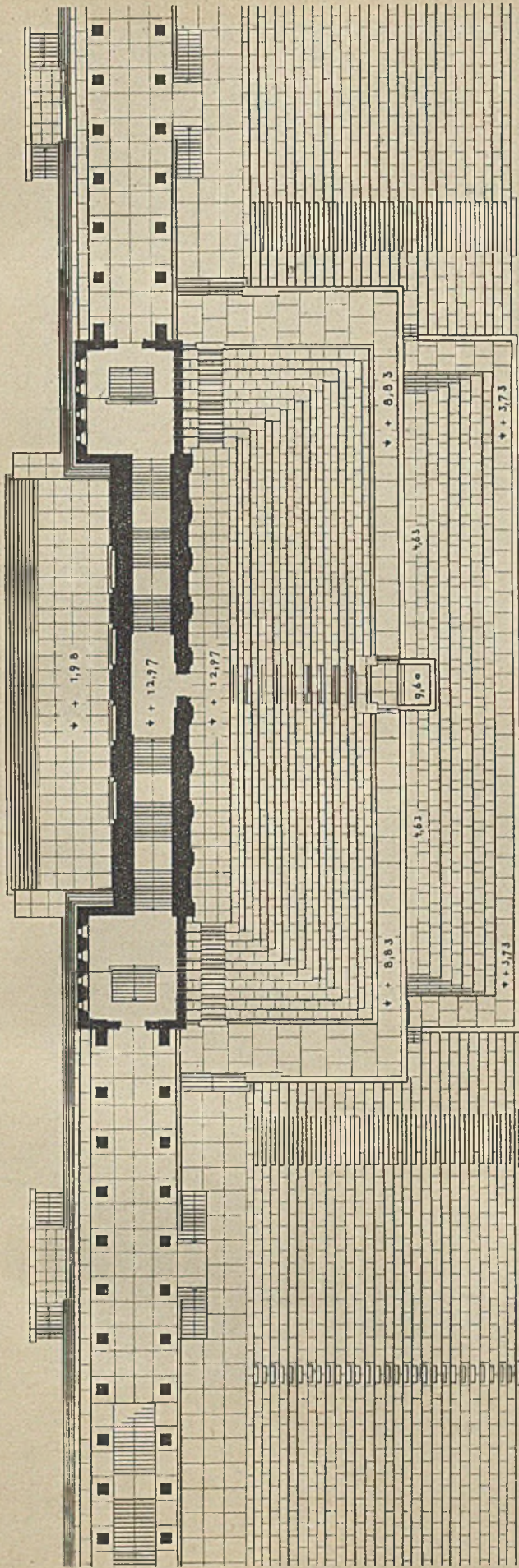
Harbers



*Ein Kapitell aus der Vorhalle der Propyläen auf der Akropolis von Athen (Aufnahme: Walter Hege)*  
Die Lichtbilder der Seiten 325—332 sind dem unvergleichlichen Buche „Die Akropolis“ (im Deutschen Kunstverlag, Berlin) entnommen. Verfasser des ausgezeichneten Textes, auf den wir uns mit vorstehendem beziehen, ist Gerhart Rodenwaldt. Die Lichtbilder wurden sämtlich von Walter Hege aufgenommen

Verlag: Georg D.W. Callwey - München / Verantwortlich: Reg.-Bmstr. G. Harbers - München / Bei unverlangten Zusendungen lehnt der Verlag jede Verantwortung ab. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt / Druck: Kastner & Callwey - München

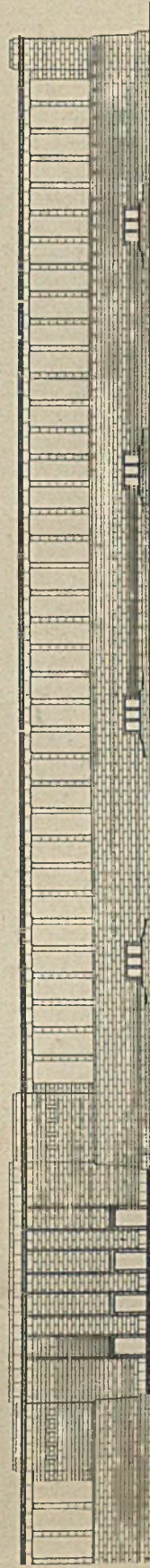




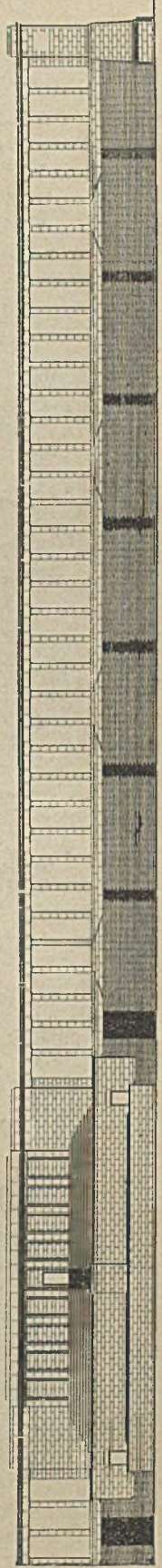
Die große Tribüne, Grundriß des Mittelteiles in Höhe der Säulengänge. Maßstab 1 : 500

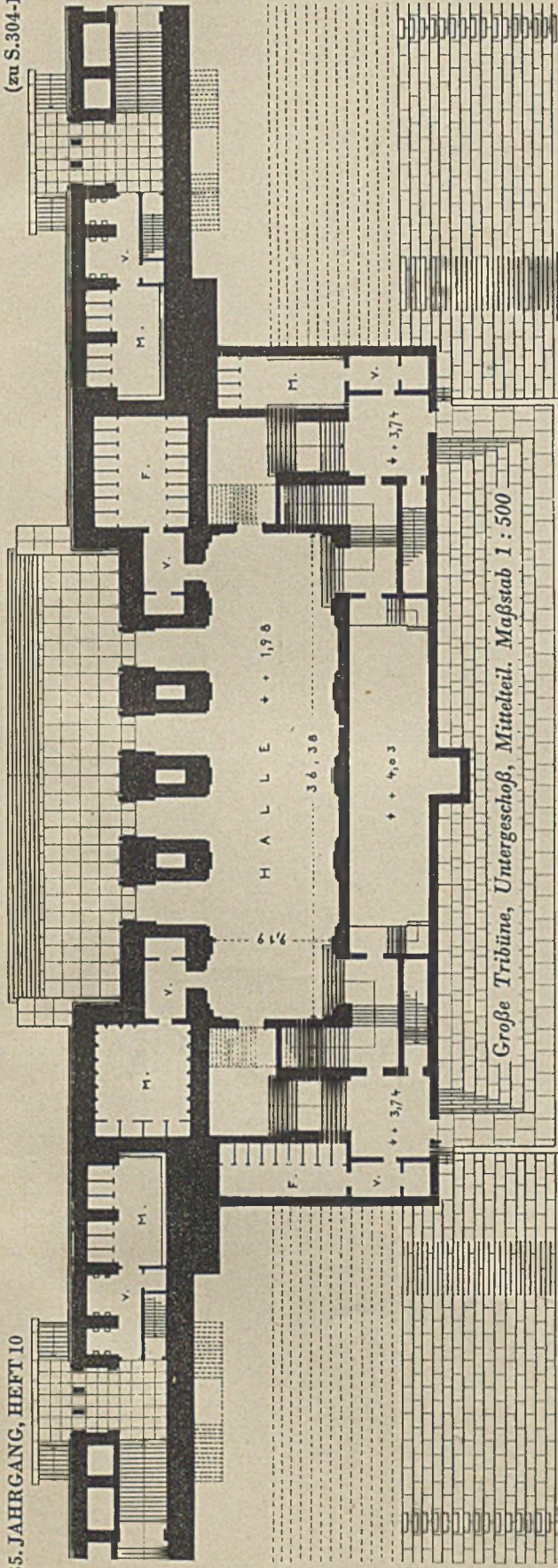
360,50

DAS ZEPPELFELD IM REICHSPARTEITAGGELÄNDE BEI NÜRNBERG. Architekt Professor Albert Speer, Berlin



Außen- und Innensicht der großen Tribüne im Maßstab 1 : 1000

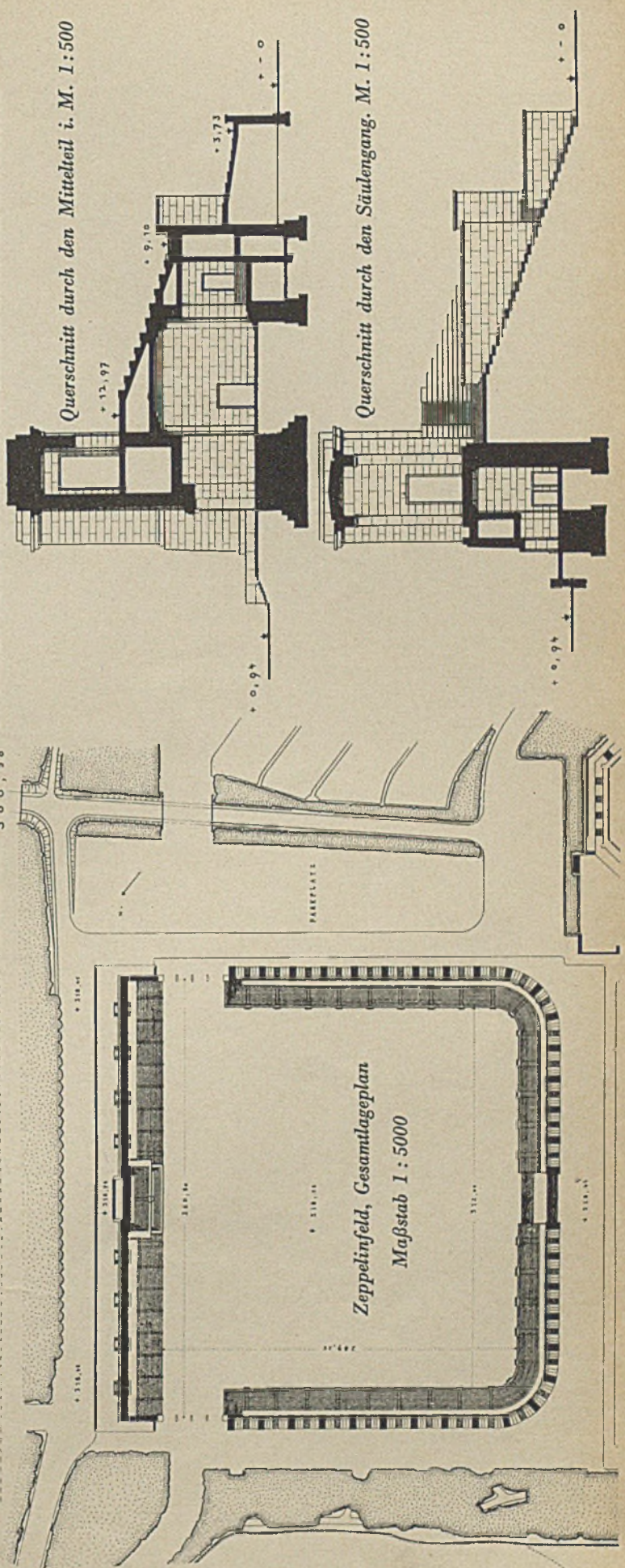




Große Tribüne, Untergeschoß, Mittelteil. Maßstab 1 : 500

DAS ZEPPELFELD IM REICHSPARTEITAGGELÄNDE BEI NÜRNBERG. Architekt Professor Albert Speer, Berlin

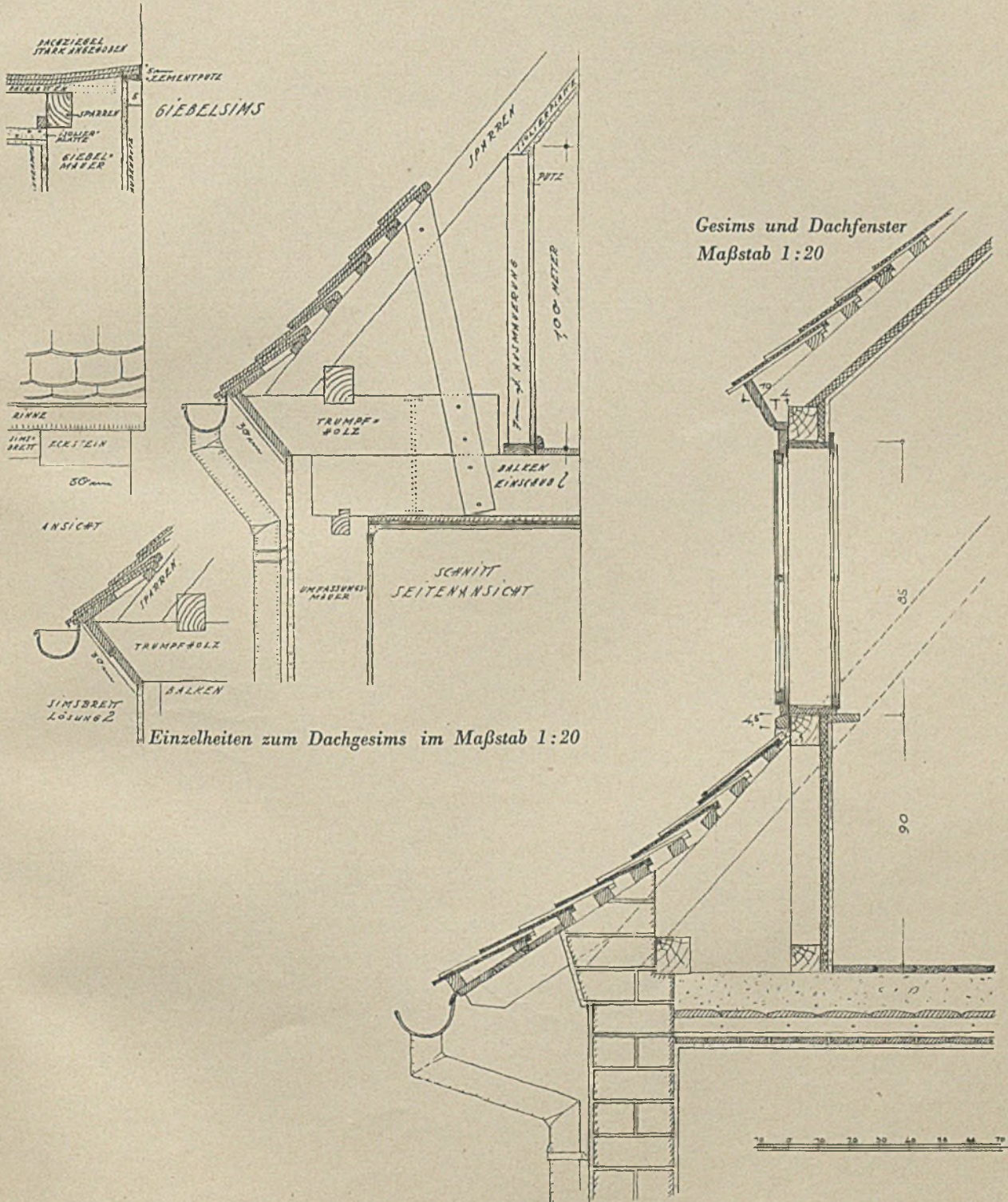
360,50



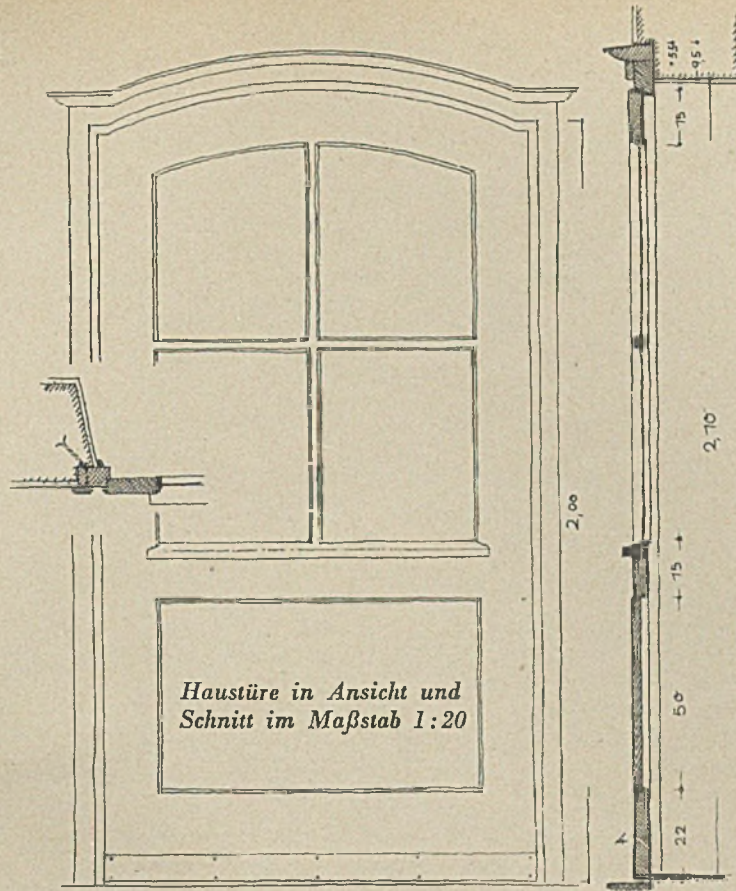
Zeppelfeld, Gesamtlageplan  
Maßstab 1 : 5000

ARBEITERREIHENHÄUSER AUF DER AUSSTELLUNG  
„GARTEN UND HEIM“ IN DRESDEN 1937

Architekten Buchka und Schlie, Dresden



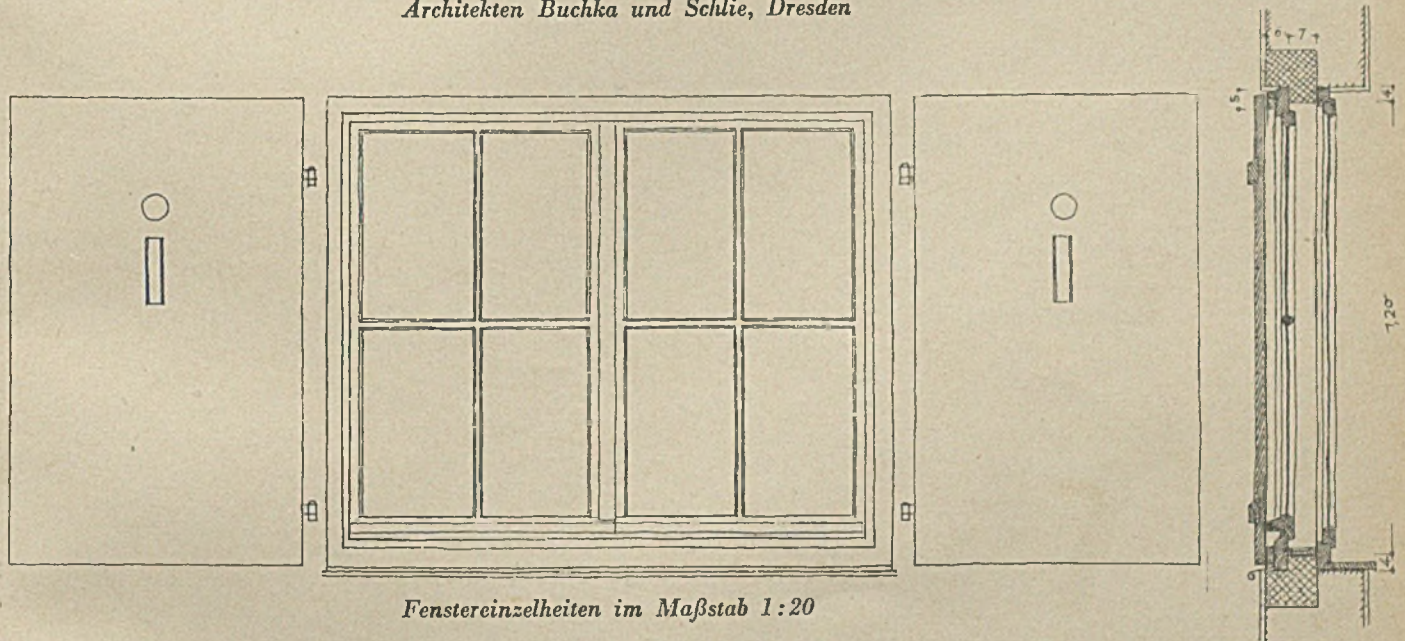
Einzelheiten zum Dachgesims im Maßstab 1:20



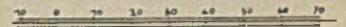
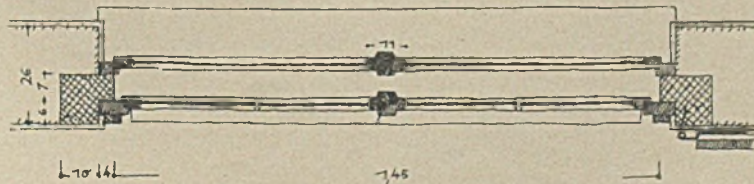
*Haustüre in Ansicht und Schnitt im Maßstab 1:20*

ARBEITERREIHNENHÄUSER AUF DER AUSSTELLUNG „GARTEN UND HEIM“ DRESDEN 1937

Architekten Buchka und Schlie, Dresden

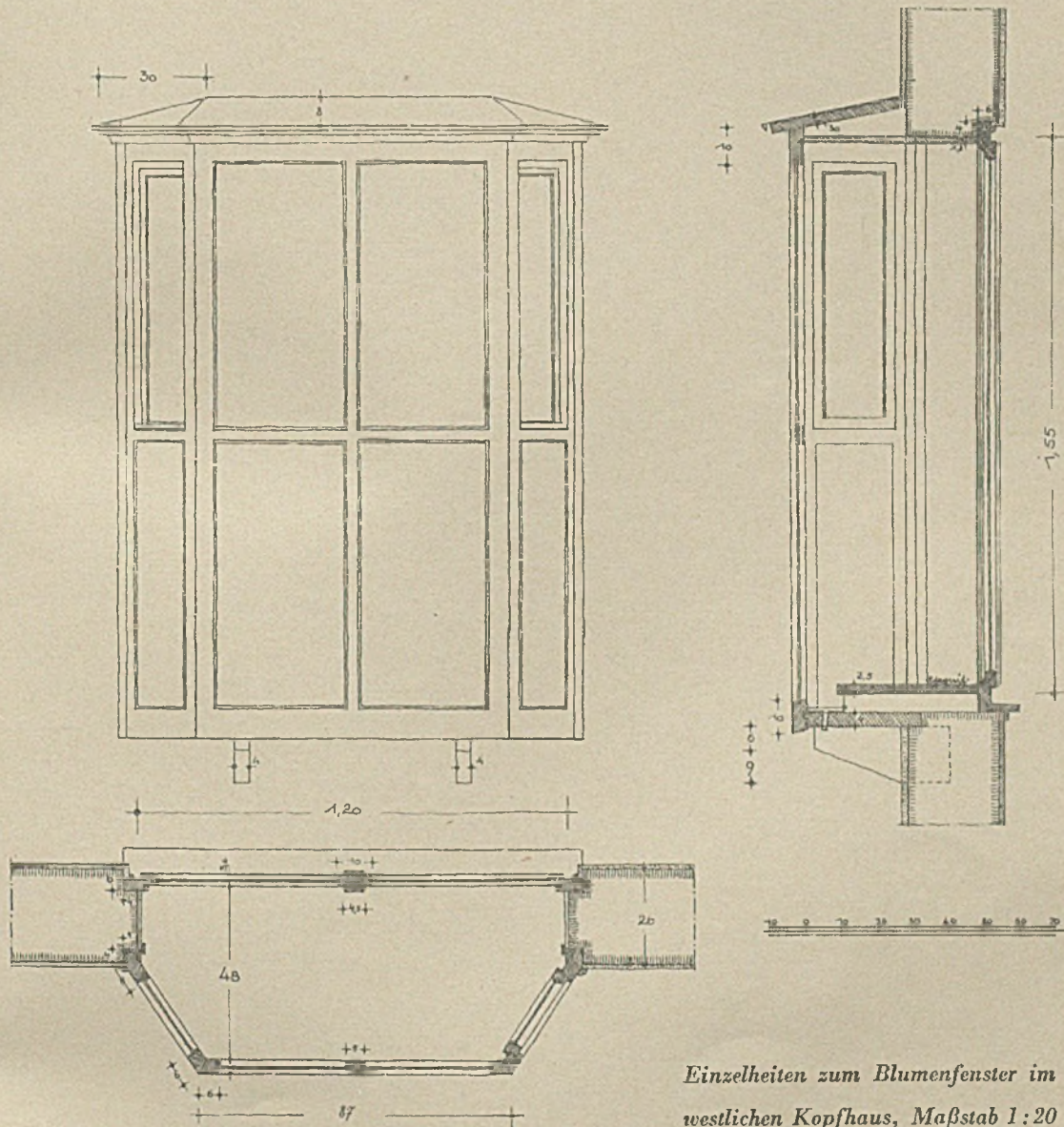


*Fenstereinzelheiten im Maßstab 1:20*



ARBEITERREIHENHÄUSER AUF DER AUSSTELLUNG  
„GARTEN UND HEIM“ IN DRESDEN 1937

Architekten Buchka und Schlie, Dresden

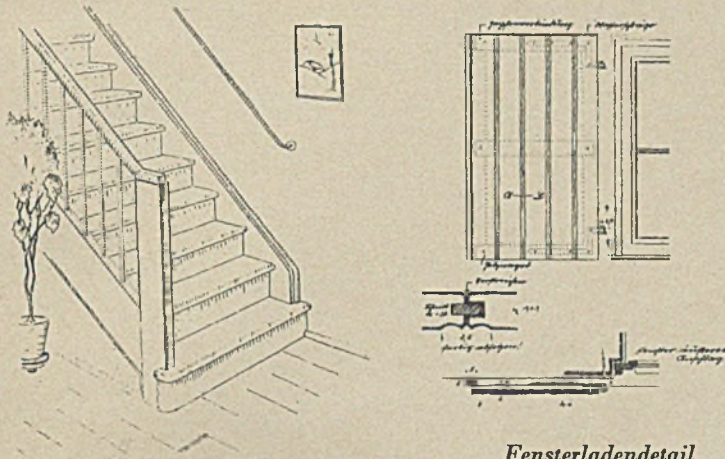


Einzelheiten zum Blumenfenster im  
westlichen Kopfhaus, Maßstab 1:20

ARBEITERREIHENHÄUSER AUF DER AUSSTELLUNG

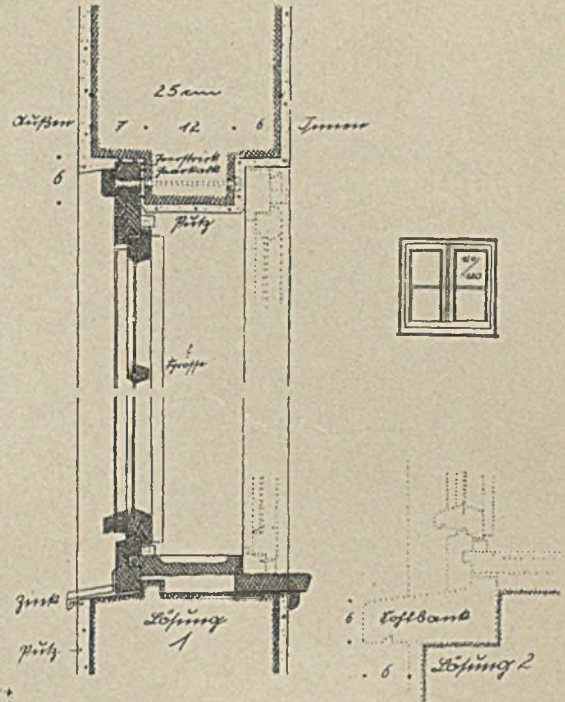
„GARTEN UND HEIM“ IN DRESDEN 1937

Architekten Buchka und Schlie, Dresden

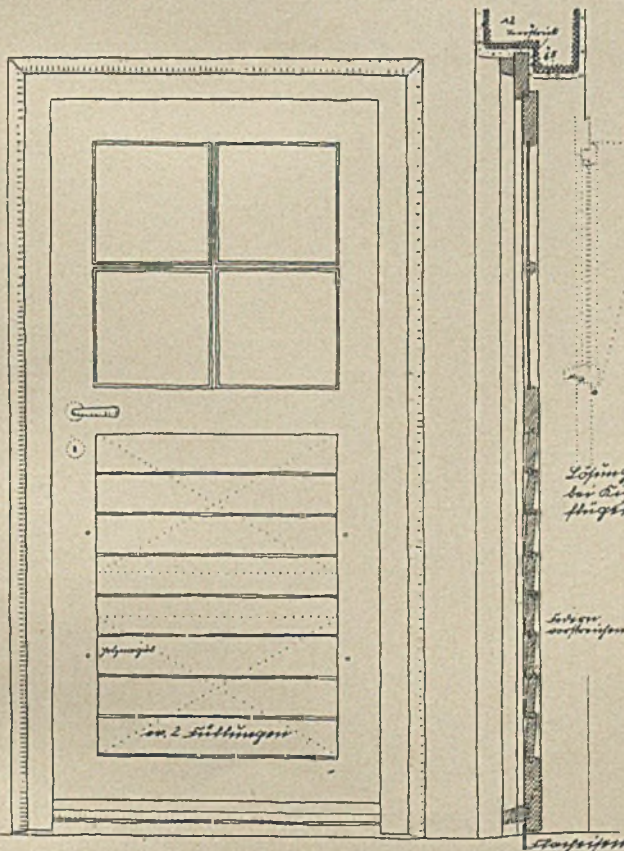


Fensterladendetail

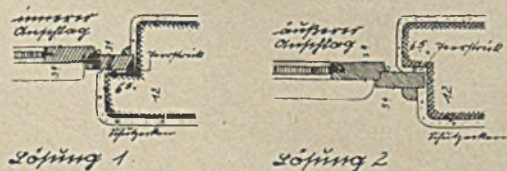
Links Treppenanfang mit eisernem Handläufer an der Wand

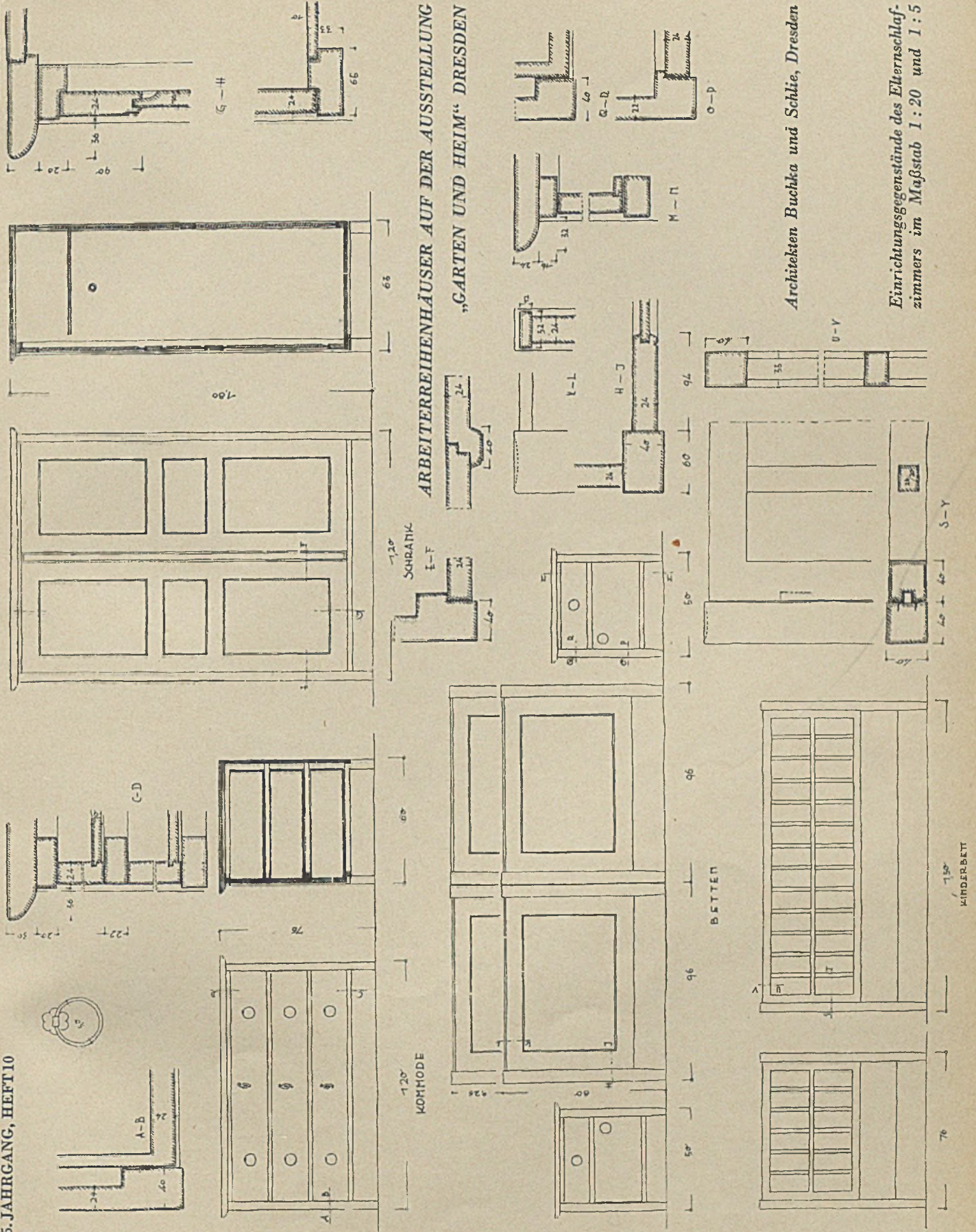


Schnitt durch das Fenster im Maßst. 1 : 20



Links:  
Einzelheiten der Haustüre im Maßst. 1 : 20





Architekten Buchka und Schlie, Dresden

Einrichtungsgegenstände des Elternschlafzimmers im Maßstab 1:20 und 1:5

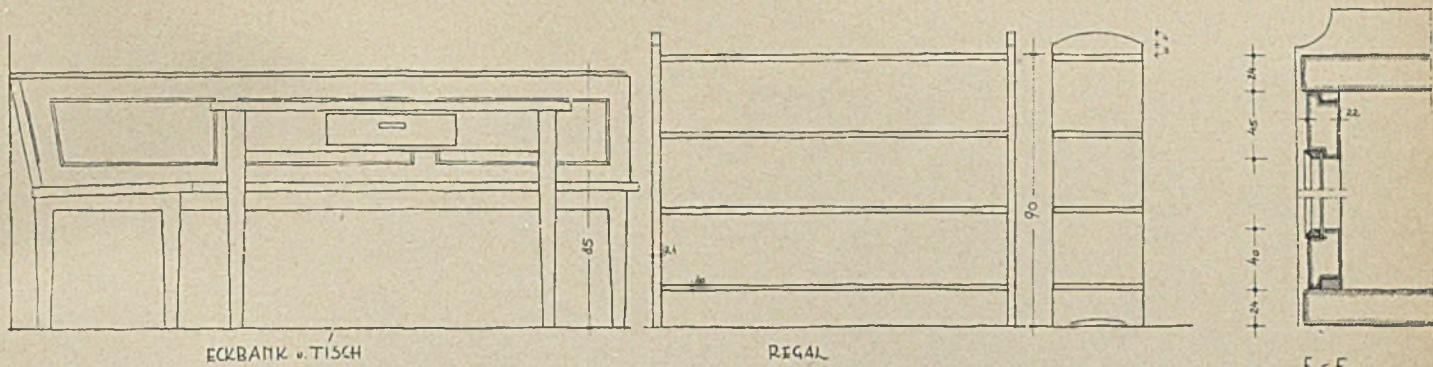
ARBEITERREIHENHÄUSER AUF DER AUSSTELLUNG  
"GARTEN UND HEIM" DRESDEN

120°  
SCHRÄNK  
E-F

120°  
KOHLE

BETTEN

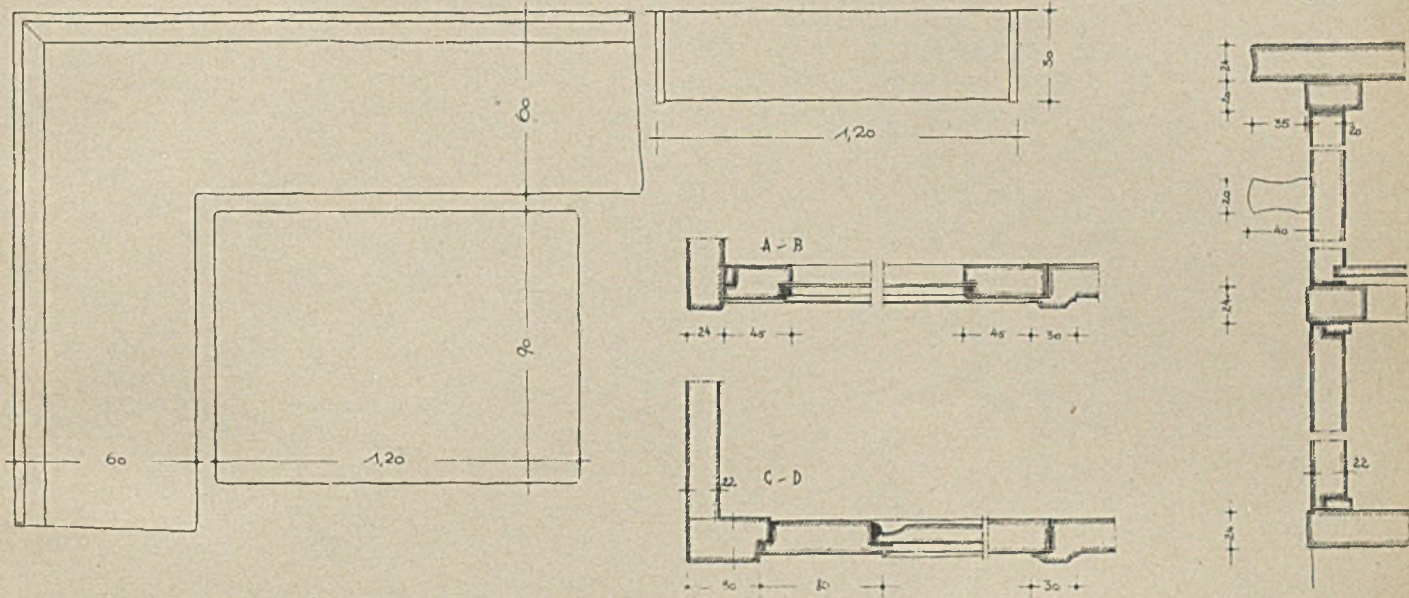
150  
KINDERBETT



ECKBANK u. TISCH

REGAL

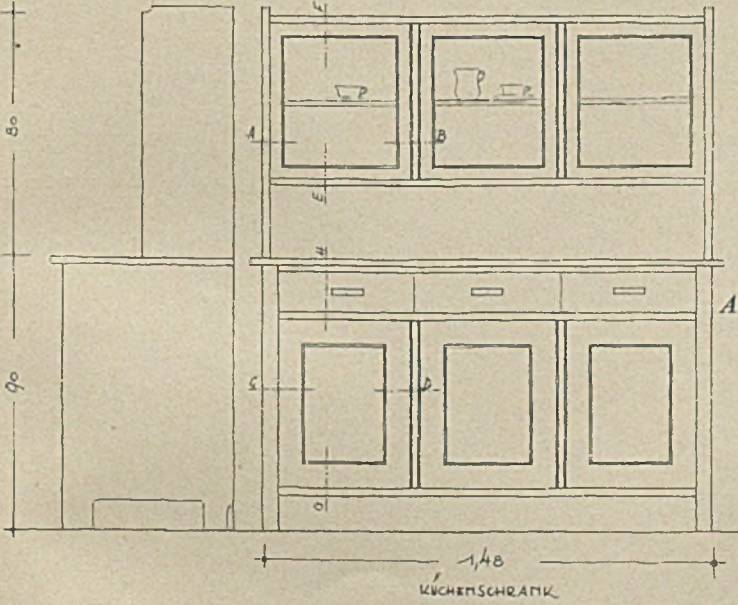
E - F



A - B

C - D

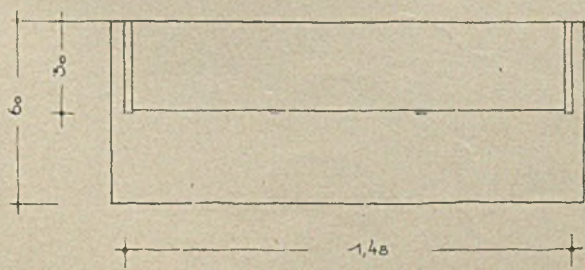
G - H



KÜCHENSCHRANK

ARBEITERREIHENHÄUSER AUF DER AUSSTELLUNG  
„GARTEN UND HEIM“ IN DRESDEN 1937

Architekten Buchka und Schlie, Dresden

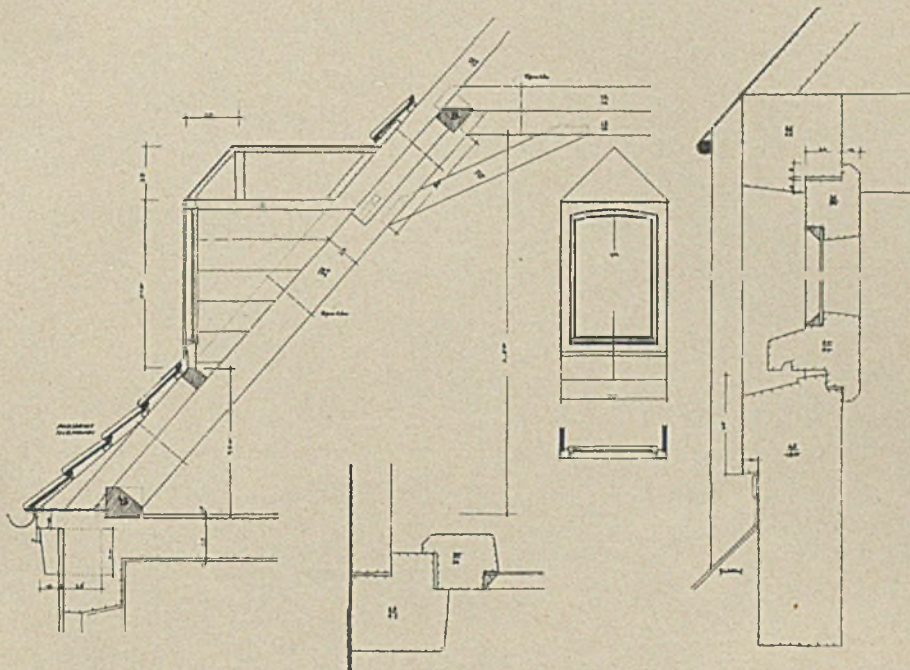


Einrichtungsgegenstände zur Wohnküche i. M. 1 : 20 und 1 : 5

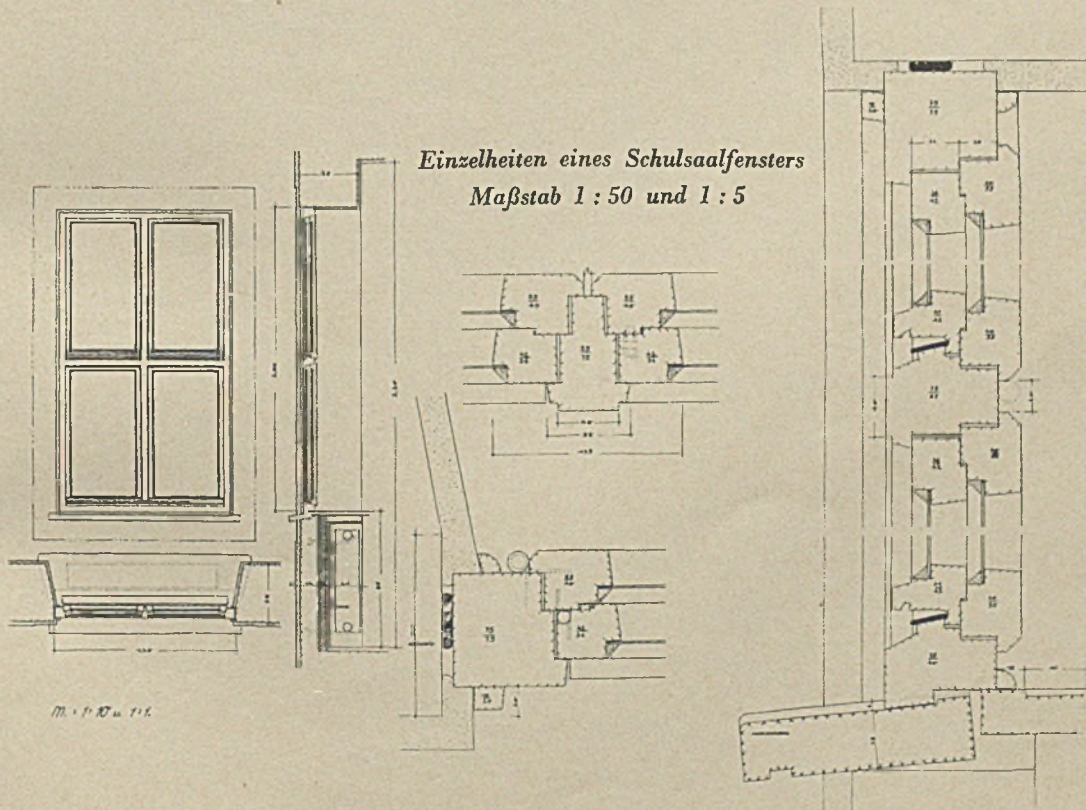


DIE RITTER-VON-STEINER-SCHULE IN AUGSBURG

Architekt Städt. Baurat Freyberger



Dachfenster und Gesimsausbildung im Maßstab 1:50 und 1:5

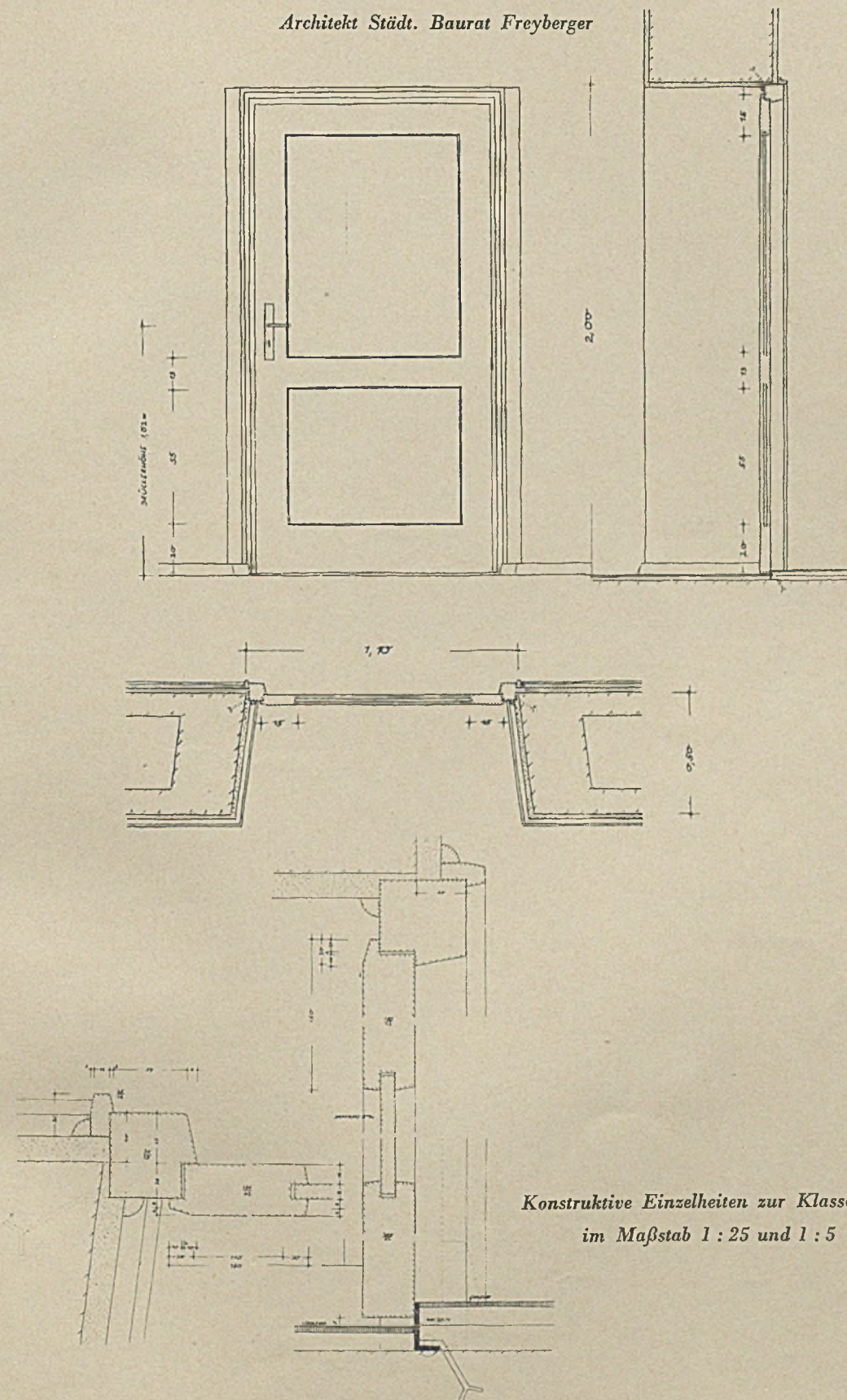


Einzelheiten eines Schulsaaufensters  
Maßstab 1:50 und 1:5

M. v. K. u. T. L.

DIE RITTER-VON-STEINER-SCHULE IN AUGSBURG

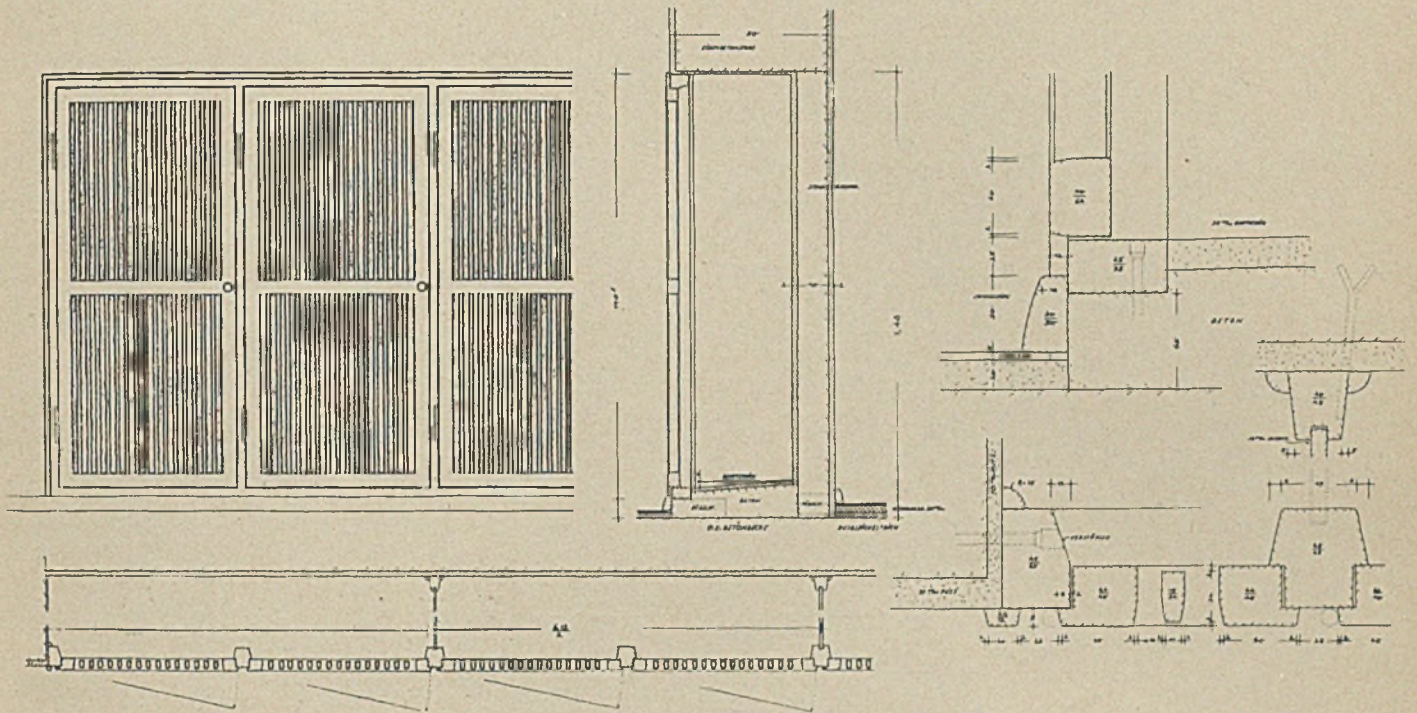
Architekt Städt. Baurat Freyberger



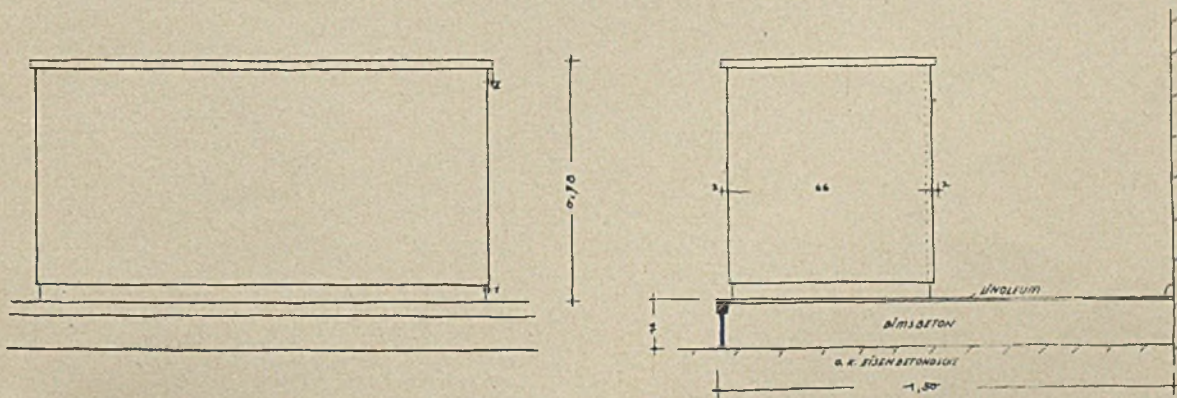
Konstruktive Einzelheiten zur Klassentüre  
im Maßstab 1 : 25 und 1 : 5

DIE RITTER-VON-STEINER-SCHULE IN AUGSBURG

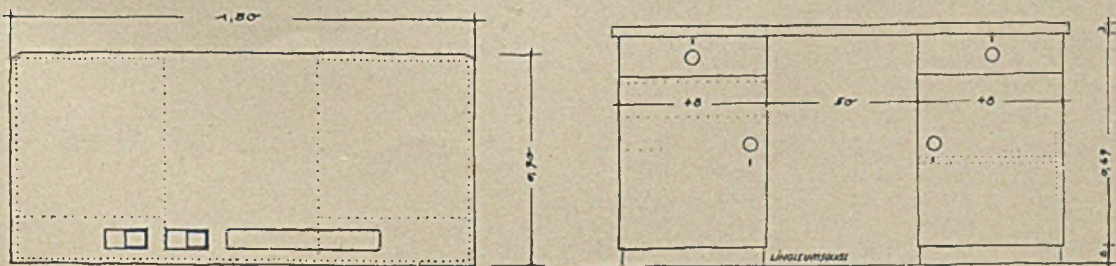
Architekt Städt. Baurat Freyberger



Einzelheiten für den Kleiderschrank im Maßstab 1:25 und 1:5

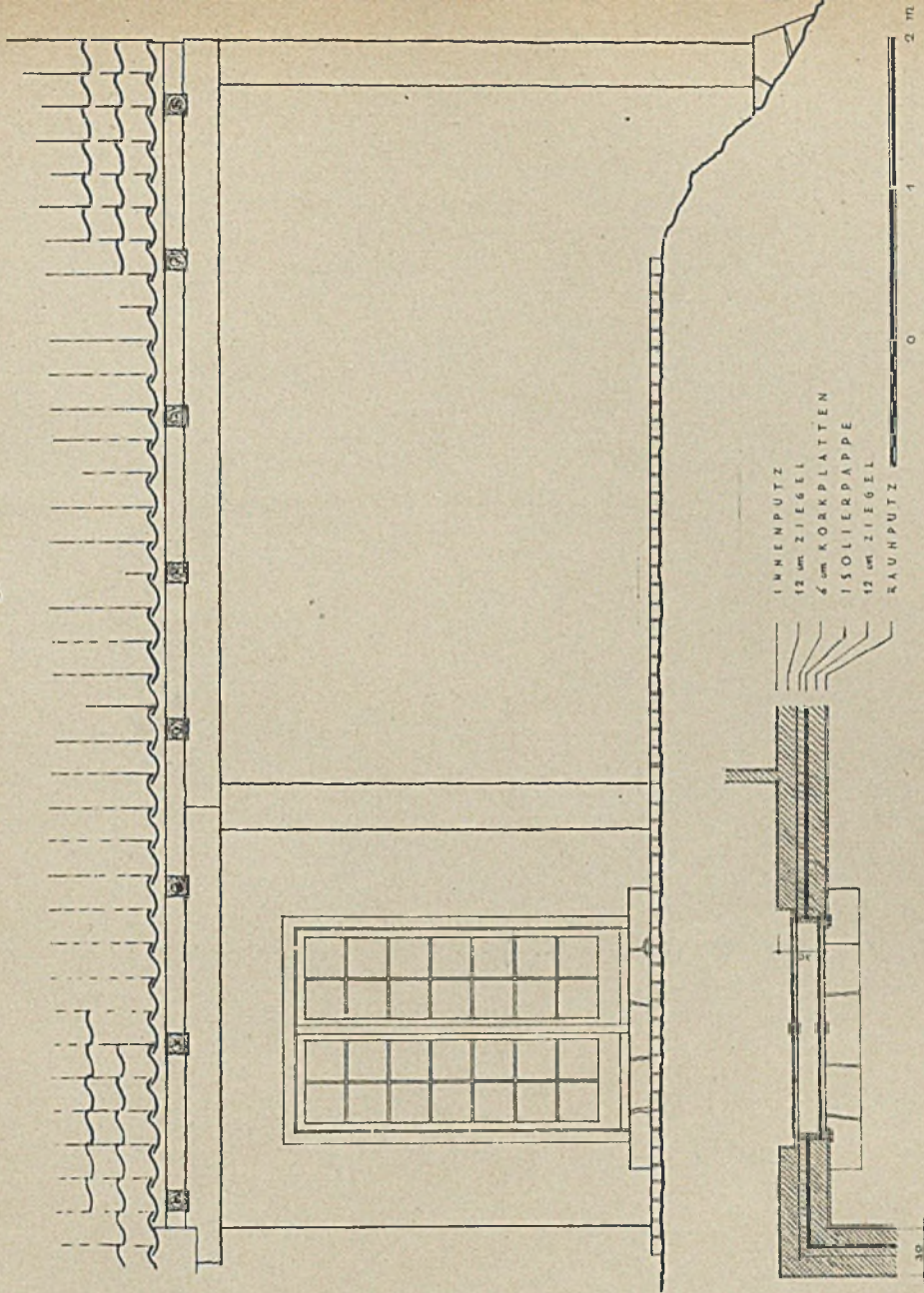
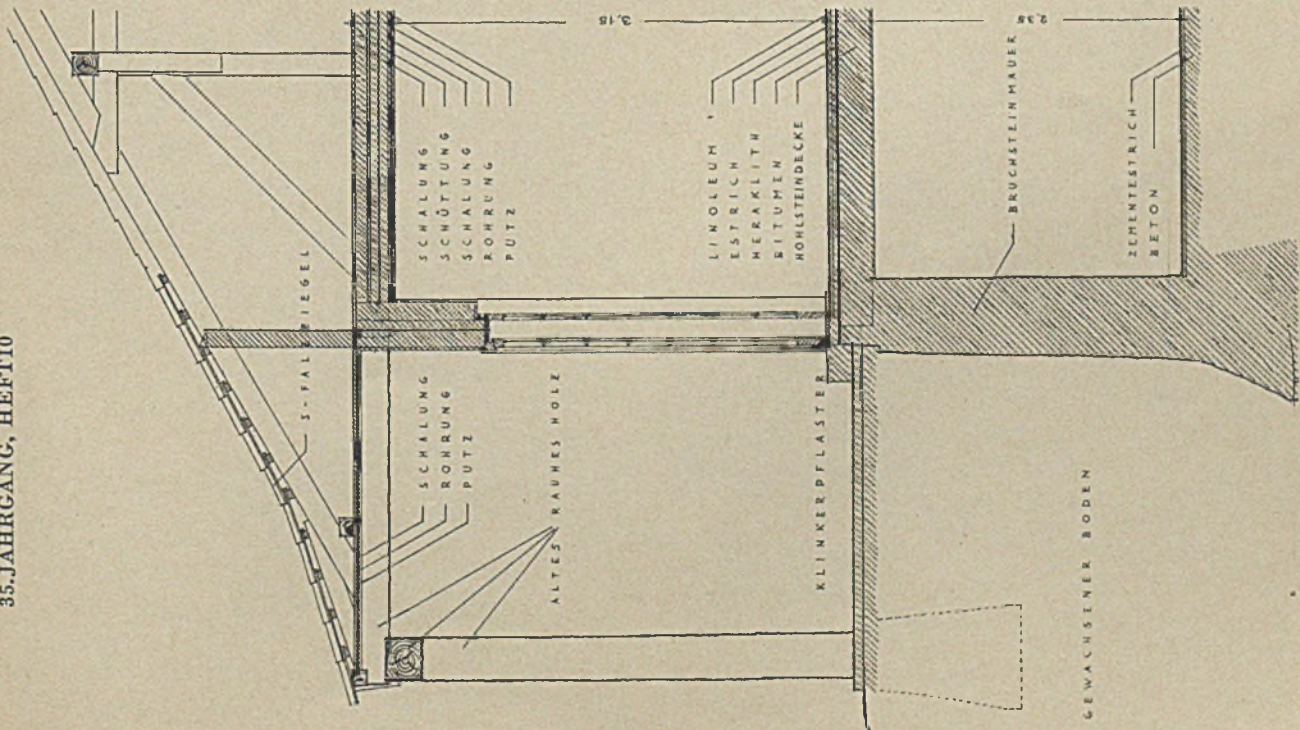


Einzelheiten des Klassenkatheders im Maßstab 1:20



DAS HAUS EINES MALERS IN ODERBERG

Architekt W. Harting, Berlin



Oben: Einzelheiten zum Dachvorbau mit Eingangstüre. Links: Querschnitt hierzu. Maßstab 1 : 50